Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugs-Preis 5.50 Mark monatlich. Bei Postbezug 5.50 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151 Postscheckkonto Nr. 5796 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 50 Pfennig die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 60 Pfennig. Reklamen die Zeile 3.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 301. Herford, Sonnabend, den 24. Dezember 1921 39. Jahrgang.

Vorbereitungen für Cannes.

London, 23. Dez. Wie „Daily Mail" meldet, wird Lloyd George, der sich am kommenden Dienstag nach Cannes begibt, heute einen Ministerrat abhalten, dem Montag ein weiterer Ministerrat folgen wird und der von Lloyd George endgültige Weisung für die bevorstehende Tagung des Obersten Rates erhalten wird. Es ist möglich, daß die Konferenz von Cannes bereits am 3. Januar stattfindet. Dem Blatte zufolge werden auf der Konferenz von Cannes erörtert werden: die Neuregelung der Weltfinanzen, Herabsetzung der deutschen Reparationszahlungen, Ratifizierung des Wiesbadener Abkommens sowie des Pariser Abkommens vom 13. August, die Frage eines englisch-französischen Bündnisses und der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas einschließlich Deutschlands und Rußlands. An der Konferenz in Cannes werden, „Daily Mail" zufolge, auch Lord Curzon und Schatzkanzler Horne teilnehmen.

„Daily Chronicle" berichtet, den französischen Ministern sei deutlich gesagt worden, was Großbritannien denke. Bei der wirtschaftlichen Wiederherstellung müsse Europa als ein großes Ganzes behandelt werden. Deutschland und Rußland sowie die neuen Nationen müßten in den Plan mit hineingebracht werden. Den Franzosen sei anscheinend der volle Ernst der Lage Englands nicht klar. Die englische Oeffentlichkeit fordere von Lloyd George eine Belebung des Handels, die Behebung der Arbeitslosigkeit und Herabsetzung der Einkommensteuer. Die Not Englands sei größer als die Frankreichs, obwohl vielleicht die stillgelegten Werke und die Arbeitslosigkeit auf den Straßen weniger eindrucksvoll seien als die Ruinen Nordfrankreichs. „Daily News" weisen darauf hin, daß der Beschluß, dem Obersten Rate die Einberufung einer europäischen Wirtschaftskonferenz unter Einschluß der „Neutralen" anzuempfehlen, zusammenfällt mit der im amerikanischen Senat eingebrachten Entschließung von France. Die von Lloyd George und Briand vorgeschlagene Konferenz würde eine wesentliche Vorbereitung für eine internationale Wirtschaftskonferenz in Washington sein, wie sie France wünsche.

Der Berichterstatter des „Daily Expreß" will wissen, Briand und Lloyd George seien übereingekommen, daß Deutschland den vollen Betrag der Januar- und Februarrate nicht bezahlen könne. Sie hätten jedoch vorläufig festgesetzt, was Deutschland zahlen solle und könne. Diese Summe würde rund zwei Drittel des ursprünglich festgesetzten Betrages darstellen.

Amerikanischer Vorschlag einer Weltwirtschaftskonferenz.

wtb. **London**, 23. Dez. Aus Washington wird gemeldet, Senator France brachte im Senat eine Entschließung ein, wonach Harding aufgefordert wird, etwa fünfzig Nationen zur Teilnahme an einer in Washington im März nächsten Jahres abzuhaltenden Wirtschaftskonferenz einzuladen. Als Zweck dieser Konferenz wird angegeben, Beratungen über die Herstellung einer vollständigeren und allgemeineren Uebereinstimmung die Schaffung allgemeiner Gerechtigkeit, die Sicherstellung der Ruhe in der Welt, die Besserung der allgemeinen Wohlfahrt sowie die Lösung der ernsten finanziellen und wirtschaftlichen Probleme, die aus dem Krieg entstanden sind. Unter den Ländern, die zur Teilnahme an der Konferenz vorgeschlagen sind, befinden sich auch Deutschland, Oesterreich, Irland und Rußland.

Das Neueste vom Tage

Dr. Rathenau wird heute, am 24. Dezember, in Berlin zurückerwartet.

Der Reichstagspräsident teilt in einem Schreiben mit, daß den deutschstämmigen Bewohnern der an Polen abgetretenen Gebiete und anderer Gemeinden wegen der Möglichkeit einer späteren Wiedereinbürgerung in Deutschland im Falle des Verzichtes auf Option keinerlei Schwierigkeiten bereitet werden.

Jagow hat durch seinen Verteidiger den Reichsjustizminister um Strafaufschub zur Regelung persönlicher Angelegenheiten gebeten.

Prof. Dr. Ernst Franke, Freiburg i. Brsg., ist im 70. Lebensjahre gestorben. Er war langjähriger Herausgeber der „Sozialen Praxis" und Mitglied des Reichswirtschaftsrates.

Im Münchener Zollamt wurden von der Ententekommission 9000 Pürschbüchsen beschlagnahmt, die nach Holland verkauft werden sollten, nach mißglücktem Verkauf aber nach München zurückgeschickt wurden.

Marschall Wilson wird demnächst in seiner Stellung als Chef des britischen Generalstabs abgelöst von General Cavun.

Die luxemburgische Kammer hat die Ratifikation des luxemburgisch-belgischen Wirtschaftsübereinkommens mit 27 gegen 13 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen genehmigt.

Nach Mitteilung der japanischen Botschaft haben am 13. d. Mts. Banditen in China zwei japanische Offiziere und sieben andere Personen, die zum Hauptquartier der japanischen Verwaltung in Shantung gehörten, überfallen. Beide Offiziere wurden getötet und drei Personen verletzt.

Aus Kairo werden Ausschreitungen in verschiedenen Teilen der Stadt gemeldet.

Frankreichs wahnwitziger Rüstungstaumel.

wtb. **London**, 23. Dez. **„Daily Chronicle" schreibt in einem Leitartikel zu der Meldung seines Washingtoner Sonderberichterstatters, daß Frankreich eine Kreuzerflotte von insgesamt 300 000 Tonnen und eine U-Bootflotte von insgesamt 600 000 Tonnen verlange, wenn Frankreich darauf bestehen sollte, würde es damit die Aussichten auf Rüstungsbeschränkungen zur See zum Scheitern bringen. England könne weder in der Reparationsfrage noch in der Frage der Sicherheit fortfahren, Frankreich zu helfen, wenn Frankreich das dadurch Gewonnene zum Bau von U-Booten gegen England verwende.**

wtb. **Madrid**, 23. Dez. **Die Zeitung „A. B. C." weist in einem Leitartikel auf den in Washington zutagegetretenen französischen Militarismus hin und schreibt zum Schluß. Für Frankreich hat dies die schwerwiegende Folge, daß die Welt anfängt zu bereuen, ihm im Kriege Hilfe gewährt zu haben.**

„Das Gespenst von Versailles in Washington".

Unter diesem Titel veröffentlicht das römische Blatt, die „Epoca", einen Brief des Senators William E. Borah, der große Beachtung verdient, da sich nun auch dieser angesehene amerikanische Staatsmann der Vorkämpfer für die Konferenz von Washington war, offen auf die Seite der Revisionisten stellt.

Es hat keinen Zweck mehr, darüber nachzugrübeln, wen die Schuld am Versailler Vertrag trifft, meint Borah, das Wesentliche ist, daß dessen Wirkung verheerend ist, und daß die ganze Welt, Sieger und Besiegte, dafür büßen. Ueberall macht sich diese unheilvolle Wirkung geltend, auch in der Abrüstungsfrage. Man wird dort nicht weiter kommen, wenn die Bestimmungen des Vertrages aufrecht erhalten werden. Denn der Vertrag ist auf dem Imperialismus aufgebaut, zerstückelt die Nationen, teilt die Völker, sondert die Rassen voneinander und hat nur so lange Lebensdauer, wie er mit Waffengewalt aufrechterhalten werden kann. Daher ist sein hemmender Einfluß auf die Abrüstungsfrage ohne weiteres klar. Die Grundgedanken, von denen der Vertrag getragen ist, müssen erst radikal geändert werden, nicht nur die einzelnen Bestimmungen.

Der Friedensvertrag hätte die Europäische Föderation einleiten sollen, das gerade Gegenteil hat er bewirkt; anstatt eine wirtschaftliche Gemeinsamkeit der Völker zu erleichtern, schafft er Verkehrshindernisse, teilt Flüsse, errichtet Zollschranken und läßt Verbindungen, die eine hundertjährige Gewohnheit und Erfahrung geschaffen hat, außer acht. Oder, mit anderen Worten, in der Absicht, Deutschland zu strafen, ist der Vertrag zu einer Strafe für den ganzen Kontinent geworden, in der Absicht, Deutschland zu zerstückeln, ist ganz Europa balkanisiert worden. Nichts kann Europa retten, als eine vollständige und radikale Reform des Vertrages.

Der Friede und die wirtschaftliche Sicherheit verlangen, daß der Vertrag Deutschland die Möglichkeit gibt, zu zahlen und zugleich zu leben. Es handelt sich heute nicht mehr ein-

Die Marienkirche

auf dem Luttenberge bei Herford.

1) Von G. König, Architekt.

Die jetzige gotisch erbaute Marienkirche stammt aus dem 14. Jahrhundert. Genauere Zahlen sind darüber geschichtlich wohl kaum bekannt; die bei der letzten Restauration eingemeißelte Zahl 1325 (als Jahr der Vollendung) ist nicht beurkundet. Sie wird der Kunstform nach zu beurteilen, ziemlich das Rechte treffen, wenngleich meines Erachtens der Bau besser in die Mitte des 14. Jahrhunderts zu versetzen ist. Der jetzige neue Turm gehört nicht in jene Zeit, ist ganz und gar vor wenigen Jahren von Grund auf nach neuem Entwurf errichtet. Die lilienförmigen Auslaufer der Maßwerknasen weichen von der alten Architektur stark ab und bringen ein neues unruhiges Element in die Ornamentik des Bauwerkes hinein, das nicht bodenständig ist.

Der höchste Glanz des Gotteshauses ist seine überraschende Raumwirkung. Drei gleich breite und gleich hohe Schiffe, deren Höhe bis zum Gewölbeanfange fast gleich ist der Schiffsbreite, vereinigen sich in vier Jochen, deren Länge bei zwei Jochen der Breite, bei zwei anderen der Breite nahezu gleich ist, zu einer luftigen, hellen Hallenkirche. Auf Westfalens Boden hat sich schon zur Zeit des romanischen Baustiles der Grundriß aus der Basilikenform — breites Mittelschiff, schmale Seitenschiffe — zur Hallenkirche mit gleich breiten Schiffen ausgestaltet. Gurt- und Scheidebögen der Marienkirche sind mit der Breite als Radius, also gleichseitig konstruiert. Kühn streben die sechs Pfeiler, auf welchen die Gewölbedecke ruht, in die Höhe. Zum Unterschiede von den Rundpfeilern der Johanniskirche in Herford (der Neustädter Kirche), deren Geburtsjahr um mehr als hundert Jahren zurückliegt, zeigen die überaus schlanken Pfeiler der Marienkirche einen Rundkern mit vier stärkeren (älteren) Diensten für die Gurt- und Scheidebögen und vier jüngeren (schwächeren) Diensten für die Kreuzrippen. Die Kapitäle sind zum Teil mit dem zierlichsten gotischen Laubwerke, von edelster Bildung und vortrefflicher Modellierung, geschmückt, sonst aber glockenförmig profiliert. Die Deckglieder (der Abakus) sind sehr kraftvoll betont.

Bei der Ausführung der schlanken Pfeiler hat der große Künstler nicht die gleiche Sorgfalt walten lassen, welche der herrliche Bau in seiner ganzen Anlage sonst erkennen läßt. Die Sandsteintrommeln, aus welchen die Pfeiler zusammengesetzt sind, sind zum Teil „auf Spalt" gestellt. Das heißt, daß die Trommeln nicht auf ihrem natürlichen Lager ruhen, wie sie in der Natur gewachsen sind, vielmehr die Lagerschichten an vielen Trommeln auf dem Kopfe stehen. In Folge dessen mußten vor etwa fünfzig Jahren mehrere gerissene schadhafte Stücke durch neue ersetzt werden, um den vorzeitigen Untergang des herrlichen Bauwerkes zu verhindern. Die Belastung der überraschend kühnen schlanken Pfeiler, deren Form erheblich zu der zierlichen Innenwirkung des Bauwerkes beiträgt, durch schwere Gewölbe und Dach ist sehr groß. Daß dennoch von ihnen 600 Jahre lang die Last getragen ist, und zweifellos noch viele Jahrhunderte getragen werden wird, sollte unseren Baupolizeiverordnungen und ihren Verfassern den Gedanken einer Revision der zulässigen Materialbeanspruchungen nahe legen.

Auf diese schlanken Pfeiler setzen sich die reich profilierten Gurt-, Scheide- und Diagonalbögen, ohne jede Aufstelzung in der Kämpferhöhe an. Die Wirkung der Gewölbedecke wird durch diese Einfachheit und Gleichmäßigkeit überaus harmonisch gestaltet und in keiner Weise dadurch beeinträchtigt, daß bei den kürzernen beiden Jochen die Scheidbögen zwar mit gleichem Radius, aber aus einem Mittelpunkte außerhalb des Spitzbogens geschlagen sind, so daß sie spitzer sind. Der ursprüngliche basilikale Charakter, hohes Mittelschiff, niedrige Seitenschiffe, ist hier verlassen. Dadurch ist eine seltene Lichtfülle, welche den ganzen Raum bis in den kleinsten Winkel hinein erhellt, gewonnen worden.

Wiederum nach einer Sonderart westfälischer Kirchen ist der Chor rechtwinklig geschlossen. Auch an der Herforder Münsterkirche ist die gotische Chorerweiterung rechtwinklig begrenzt. Bei der Johannis- und Jakobikirche sind die Chöre jedoch nach dem Achteck geschlossen. Bei der Marienkirche hat es trotz des rechtwinkligen Schlusses der Baukünstler in wundervoll wirkenden Weise verstanden, das Gewölbe nach dem Achteck zu gestalten, indem er in den beiden so entstandenen Außenecken dreieckige Gewölbekappen anordnete. Hierdurch wird für die aus einem langgestreckten rechteckigen Gewölbejoche und der achteckigen Konstruktion des Chorschlusses mit den Seitendreiecken bestehende Gewölbedecke des Chores eine wunderbar malerische Wirkung gewonnen. Durch die gewählte Gewölbeform wird der Schub nicht den Ecken allein, sondern auch zwei besonderen, sonst nicht üblichen, dem Chorgiebel vorgelagerten, Strebepfeilern zugeführt. So erhält dieser im Aeußeren eine ganz eigenartige, vom Herkömmlichen völlig abweichende Gestaltung, die durch die Dreiteilung der Fenstergruppe überaus gut wirkt. Die viereckige Grundrißform ermöglichte die Anordnung eines Giebels über dem Chor und gab dem Baumeister das Mittel in die Hand durch Gliederung des Giebeldreiecks, in Feldern mit Maßwerk, Aufsetzen von Fialen, Durchbrechen der zwischen diesen und den durchgeführten Gesimsen entstandenen Dreiecke mit durchsichtigen Vierpassen, Kreuzblumen, Heiligenstatuen und Schildern mit Fratzen ein einzigartiges Kunstwerk zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)

fach darum, Deutschland zu strafen, sondern darum, die Errungenschaften der Zivilisation zu retten. Es handelt sich auch nicht darum, die Kriegsschuldigen zu treffen, sondern darum, Millionen zu retten vor dem Elend und dem unsäglichen Leid. Die, die heute durch die verbrecherische europäische Politik versklavt und vernichtet werden, sind die vollständig Unschuldigen.

Gegen den Vertrag, seine rohe, grausame und reaktionäre Politik der Desperatos, bäumen sich die großen Massen des Volkes in ganz Europa einmütig auf. Die Volksstimme hat den Vertrag schon längst verdammt. Er wird nur von einzelnen verteidigt, von Militaristen und Aussaugern, aber verdammt, gehaßt, verflucht von Millionen, die um seinetwillen und durch ihn, sich abschuften müssen, leiden und sterben. — —

Senator Borah kommt dann auf die Stellungnahme des offiziellen Amerikas zum Vertrag zu sprechen und meint, Amerika hätte besser getan, allen seinen Einfluß geltend zu machen, daß der Vertrag revidiert würde, anstatt ihn indirekt anzuerkennen. Diese moralische Anerkennung sei eine Mitschuld an dem reaktionären Gedanken, der ihn geboren habe; dann hätte man aber den ganzen Vertrag nur als ein reines Geldgeschäft auffassen, und ihm nicht noch mit Idealismus verbrämen sollen. Auch die Frage eines eventuellen Erlasses der Kriegsschulden hänge mit der Frage zusammen, ob der Vertrag revidiert oder aufrecht erhalten werde. „Wenn dieses Thema ernstlich zur Diskussion gestellt werden soll", fährt Borah fort, „dann muß Europa klar beweisen, daß es sich von dem Vertrage freimachen will, der ein amerikanischen Entgegenkommen ganz nutzlos machen, eine nur ganz vorübergehende Besserung bringen würde. Wenn Amerika Milliarden an Europa schenken soll, dann kann Amerika wenigstens verlangen, daß damit eine Gabe an die Menschlichkeit und Gerechtigkeit gemacht werde, und die Hoffnung dämmert, daß damit Europa gerettet ist."

Herford und Minden-Ravensberg

Fehlt dir die Lust zu dem, was heut' du sollst vollenden,
So hüte dich, alsbald davon dich abzuwenden;
Greif' es nur tüchtig an, so kehrt die Lust wohl ein,
Wird Liebe zum Beruf dein mächt'ger Antrieb sein.
F. A. Köthe.

24 Dezember

Weihnachtliche Gedanken.

Von Diedrich Speckmann.

Als das Christkind geboren werden sollte und den Kaiser Augustus sein Gebot ausgehen ließ, so wird uns erzählt, mußte „ein jeglicher in seine Stadt". Auch wir Kinder dieser Tage, um recht Weihnachten zu feiern, müssen „ein jeglicher in seine Stadt".

Den Lärm der Arbeitsstätte, das Fieber der Börse, das Geschwätz der Straße, den Alltag mit seinen großen und kleinen Sorgen, die auf Land und Volk lastende Not, — dies alles und hunderterlei anderes laß hinter dir und geh in deine Stadt. Nicht nur in den Frieden deines Hauses, in den Schoß deiner Familie. Nein, in dein Inneres, Innerstes. Dahin, wo du mutterseelenallein bei dir selber daheim bist.

Du bist des Weges nicht gewohnt, weil du in der Unruhe deines Lebens selten dazu kommst, ihn zu gehen? Horch auf der Glocken weihnachtliches Geläut. Blicke still in das Christbaums Kerzenglanz. Schau in ein helles, reines Kinderauge. Da wirst du es schimmern sehen wie einen Weg, und wenn du ihn willig gehst, so gelangst du hin.

Du sagst: Was soll ich bei mir? Ich ertrage das Leben nur, indem ich ständig vor mir selber fliehe. In mir ist nichts als niedergebrochenes Vertrauen, getäuschte Hoffnung, gestorbene Liebe.

Mag es Stunden geben, da der einwärts gekehrte Blick nur über solche Lebenstrümmer irrt, — es gibt uch Stunden, da der Mensch des inne wird, daß er doch ein wenig reicher ist, als er in jenen trüben und leeren Stunden wähnte.

Kein Menschenherz ist so arm, daß es in weihnachtlicher Stille aus seinen Tiefen nicht heraufstönte wie Glockenläuten eines versunkenen Vineta. Von Kinderglück und Heimatfrieden. Von lieben Weggenossen, die den Wanderstab längst aus der Hand legten. Von Zeiten, die an dem, was das Leben lebenswert macht, reicher waren als das Heute.

Und noch mehr dein eigen als das Paradies deiner Erinnerung ist ein anderes, — deine Sehnsucht. Die Sehnsucht weg von allem dem, wozu das Leben dich gepreßt hat, hin zu deinem innersten, tiefsten Selbst, das nach Ausgestaltung und Verwirklichung drängt. Erst im Lauschen auf die Stimmen dieser Sehnsucht bis du völlig bei dir daheim.

Und vielleicht machst du da die Entdeckung, daß von deiner eigensten Heimstadt der Weg nach Bethlehem, der Stadt Davids, gar nicht so weit ist, — erlebst es, daß die aus den Zeiten Ferne herüberhallende Weihnachtsbotschaft, die draußen in der Fremde dich gleichgültig ließ, auf einmal einen ganz andern Klang gewinnt. Ein Kind ist uns geboren, ein neuer Lebensanfang ist gemacht. Damals in der Geschichte der Menschheit, aber sollte ein ähnliches in deines Lebens Geschichte unmöglich sein? . . . Und wenn du dann für dein Leben, das sich aus seinem innersten Kern entfalten möchte, einen Führer brauchst, — die Führer, die auf den Straßen der Welt die Parteibanner schwingen, können dir wenig helfen. Ob der, den die Heilige Nacht dem Geschlecht der Menschen schenkte, nicht immer noch der beste und sicherste Führer ist, wie ein Bruder und Freund dich an die Hand nehmen, dein zages, schwaches Leben in sein starkes, weltüberwindendes Leben hineinzuziehen? . . .

Weil du dich auf dein Tiefstes und Eigenstes besannst, wirst du, wenn du aus deines Wesens innerstem Heiligtum wieder zu den Menschen kommst, auch für ihr Tiefstes und Eigenstes einen klareren Blick haben und wirst sie mit wärmeren Augen grüßen, als zuvor. Die, welche deinem Herzen näher stehen, und die andern auch. Und sind die festlichen Stunden dann dahin und macht der Druck des äußeren Lebens sich von neuem fühlbar, so hast u ihm eine Kraft von innen her entgegenzusetzen, die anfangs gering sein mag, sich aber im Kampf mehr und mehr stählen wird. Und Weihnachten erlischt dir nicht mit dem Verlöschen seiner Kerzen, sondern mit dem, was es dir gab, breitet es Glanz und Wärme über die kommenden Tage, auch wenn es dunkle, böse Tage sein sollten.

= **Frohe Festtage im rechten Weihnachtsgeist** wünschen wir von Herzen allen unsern Lesern mit ihren Familien.

hz. **Kein weihnachtlich Wetter.** Wenn unsere Großmütter aus ihrer Jugendzeit erzählen, so können wir immer hören, daß um die liebe Weihnachtszeit hoher Schnee lag und strenge Kälte herrschte. Oft ist es in jenen Zeiten passiert, daß am Morgen die Haustüren zugeweht waren. Der Schnee lag so hoch auf den Landstraßen, daß die Menschen darin versanken. Wo ist die Winterzeit hin? Heute merken wir kaum noch etwas vom Schnee, und unsere Buben und Mädchen kennen keine richtige Schlittenbahn, die wochenlang anhielt: War in den letzten Jahren wirklich einmal soviel Schnee gefallen, daß man Schlittenfahren konnte, so war der Spaß doch nur von sehr kurzer Dauer. So ist's auch in diesem Jahr, der Schnee existiert nur in Paketen à 3.— *M* in den Baumschmuckläden. Es regnet und eine verhältnismäßig milde Temperatur empfängt uns draußen. Das Thermometer steht seit einigen Tagen 3 bis 5 Grad über Null. Wie das Weihnachtsfest im vorigen Jahre, so ist es auch diesmal schneelos. Für Feld und Flur sind die Niederschläge sehr willkommen. Wem heute abend der Weihnachtsmann aber einen Schlitten unter den brennenden Christbaum gestellt hat, der soll nicht gleich traurig sein, weil er nicht fahren kann. Jedenfalls streikt Frau Holle, und — auch sie wird, wie jeder Streikende hier auf Erden, die Arbeit einmal wieder aufnehmen.

wtb. **Einschränkung des Personenverkehrs nach Weihnachten.** WTB. teilt uns heute morgen mit: Der Rückstand, in den die deutsche Regierung mit den aufgezwungenen Kohlenlieferungen an die Entente gekommen ist, beeinträchtigt naturgemäß die für den Inlandsverbrauch übrigbleibenden Kohlenmengen. Darunter wird auch die Reichseisenbahn zu leiden haben, da ihre Dienstkohlenversorgung unter den Bedürfnisziffern bleibt. Wenn auch für den eigentlichen Weihnachtsverkehr eine Einschränkung des Personenverkehrs vermieden worden ist, so muß doch sogleich nach Weihnachten eine Verminderung der den Personenverkehr dienenden Züge eintreten, um möglichst viel Kohle für den Güterverkehr übrig zu behalten. Es werden deshalb zunächst die sogenannten Punktzüge, das sind die in den Fahrplänen mit einem Ringzeichen versehenen Züge, nach näherer Bestimmung der einzelnen Eisenbahngeneraldirektionen und Eisenbahndirektionen ausfallen. Die Bewältigung des Verkehrs, der übrigens erfahrungsgemäß nach den Festtagen zunächst abnimmt, wird dadurch nicht in Frage gestellt. Die Reisenden werden aber eine engere Besetzung der Züge zeitweilig in Kauf nehmen müssen.

hz. **Die neuen Postgebühren** veröffentlichen wir im andern Blatt unserer heutigen Ausgabe. Wir empfehlen, die Aufstellung aufzubewahren.

hz. **Die Allgemeine Ortskrankenkasse** hat auf Freitag n. W. eine außerordentliche Ausschußsitzung einberufen; um Stellung zu nehmen zur Erhöhung des Grundlohnes. Der Vorstand schlägt eine Einstufung in 11 Gruppen vor, die folgendermaßen begrenzt sind: 1. Tagesentgelt weniger als 6,99 *M*, Grundlohn 5 *M*, Beitrag 1,50 Mark; 2) 7—10,99 *M* Tagesentgelt, 10 *M* Grundlohn, 3 *M* Beitrag; 3) 11—15,99 *M* — 15 *M* — 4,50 *M*; 4) 16—21,99 Mark — 21 *M* — 6,30 *M*; 5) 22—27,99 *M* — 27 *M* — 8,10 *M*; 6) 28—39,99 *M* — 36 *M* — 10,80 *M*; 7) 40 bis 49,99 *M* — 45 *M* — 13,50 *M*; 8) 50—59,99 *M* — 55 *M* — 16,50 *M*; 9) 60—69,99 *M* — 65 *M* — 19,50 *M*; 10) 70 bis 79,99 *M* — 75 *M* — 22,50 *M*; 11) 80 *M* und mehr — 80 *M* — 24 *M*. Trotz dieser gewaltigen Erhöhung der Beiträge infolge der Heraufsetzung des Grundlohnes ist die Lage der Krankenkasse alles andere als rosig. Eine ganze Reihe von Kassen steht auf sehr schwachen Füßen, sodaß sie zur allervorsichtigsten Finanzpolitik gezwungen sind, wenn sie ihren Bestand nicht gefährden wollen.

hz. **Erhöhte Badepreise.** Laut Bekanntmachung des Magistrats sind die Preise für die Bäder in der städtischen Badeanstalt bis auf weiteres wie folgt festgesetzt: Wannenbäder 1. Klasse 10 *M*, 2. Kl. 7 *M*, 3. Kl. 4 *M*; Brausebäder kosten in Zukunft 1,50 *M*, die Benutzung von Badetüchern 2 *M*, von Handtüchern 1 *M*. Während des Winterhalbjahres ist die Anstalt geöffnet: Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends und Sonnabends bis 8 Uhr abends. An den Sonn- und Feiertagen bleibt die Badeanstalt geschlossen. Es empfiehlt sich, die Anstalt an den ersten Tagen zu benutzen, da der Andrang am Sonnabend gewöhnlich sehr stark ist; Kinder sollten an Sonnabenden ganz von der Anstalt ferngehalten werden.

hz. **Ermäßigungen im Steuerabzug.** Es sei auch an dieser Stelle auf die Bekanntmachung des Finanzamts Herford hingewiesen über die Neuregelung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn. Bei der Ausfertigung der neuen Steuerbücher durch die Magistrate und Aemter werden die neuen Vorschriften schon berücksichtigt.

= **Die Revision der Invalidenkarten** beginnt in der kommenden Woche in der Bielefelderstraße, Wittekindstr., Dorotheenstr., Kreishausstr., Borriesstr., Amtshausstr. und Bahnhofstr. Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen und Lohnbücher sind bereitzulegen.

= **Die Tagegelder der Beamten.** Die Tage- und Uebernachtungsgelder der Reichsbeamten sind jetzt vom Reichsminister der Finanzen neu festgesetzt worden. Das volle Tagegeld beträgt für die Stufen I—V 30, 36, 42, 48 und 60 Mark, bei Reisen nach besonders teuren Städten für die Beamten 40, 50, 60, 70 und 80 Mark. Das Uebernachtungsgeld beträgt drei Viertel der Tagegelder, also 23, 27, 32, 36 und 45 *M*, für teuere Städte 30, 38, 45, 53 und 60 Mark. Als besonders teure Städte gelten Aachen, Altona, Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Koblenz, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Kiel, Köln, Königsberg i. Pr., Leipzig, Ludwigshafen, Magdeburg, Mainz, Mannheim, München, Oppeln, Stettin, Trier und Wiesbaden.

= **Die teuersten Städte im Reich.** Die Teuerungszahlen liegen jetzt aus den Gemeinden mit Eildienst vom November vor. Setzt

Reichsgräfin Gisela

74) Roman von E. Marlitt.

Der Portugiese stieß ein dumpfes, heiseres Hohnlachen aus, seine Rechte krümmte sich zur Faust und zuckte hoch in die Luft, als wolle sie mit einem zerschmetternden Schlag wieder niederfallen, während die Kiesel zu den Füßen des empörten Mannes umherstoben — diese kleinen, abgerundeten Steine glänzten in der Sonne, und rollten flink und lustig weiter . . . Waren nicht auch einstmals die blanken Kupferdreier der kleinen Gräfin Sturm hingerollt? Und hatte nicht eine unbarmherzige Frau den armen, gebrechlichen Kindeskörper geschüttelt, in welchem ein mißverstandenes, barmherziges kleines Herz schlug? . . . Aus dem grüngoldenen Halblicht unter den Eichenwipfeln, umsprüht von den funkelnden Tropfen des Wasserstrahls, dämmerte ein Mädchenhaupt mit blond niederwallendem Haar empor, und die blaßroten, unschuldigen Lippen sagten lächelnd: „Die schlimme Zeit liegt hinter mir."

Die gehobene Faust des Portugiesen sank schlaf nieder und seine Linke legte sich über die Augen. Er hörte nicht, wie drin das Musikstück, in welchem ein diabolischer Geist wühlte und sprühende Raketen aufwarf, geschlossen wurde; er sah und hörte nicht, daß Frauengestalten an ihn heranschwebten und die feinen Lackstiefeln der Herren mit leisen Sohlen auf den Kies heraustraten . . . Eine leichte Hand klopfte schmeichelnd auf die Schulter des „Träumers".

„Nun, mein lieber Oliveira?" sagte der Minister.

Der Portugiese fuhr bei dem Klang dieser Stimme empor und wich zurück, als sei die Hand, die ihn berührt, rotglühendes Eisen gewesen. Er stand plötzlich in seiner ganzen Majestät vor der „zutraulichen Exzellenz" und maß den schmächtigen Mann mit einem stolzen Blick von Kopf bis zu Füßen.

„Was wünschen Sie, Fleury?" fragte er zurück, den Namen ohne jedwede Titelverzierung schwerbetonend.

Die Wangen Seiner Exzellenz färbten sich mit einer aufflackernden Röte, und die plötzlich entschleierten Augen funkelten in maßloser Entrüstung; über die Gesichter der umstehenden Kavaliere aber glitt ein unverkennbarer Ausdruck von Schadenfreude. Sie sämtlich waren Kreaturen des Ministers; bei allem übermäßigen Dünkel auf ihre alten, aristokratischen Namen litten sie es doch stillschweigend, daß der allmächtige Minister ihre Standesattribute in seiner Anrede ignorierte, während sie die „Exzellenz" so ängstlich streng festhielten wie die „Durchlaucht" dem Fürsten gegenüber. Sie knirschten in den Zaum und das Lächeln der Unbefangenheit wurde ihnen blutsauer, aber sie lächelten trotzdem — war doch Seine Exzellenz in solch zutraulichen Momenten guter Laune und manchem stillen Wunsch zugänglich . . . In diesem Augenblick aber hatte er seinen Meister gefunden — die Lehre war ihm zu gönnen.

Er machte ihnen übrigens nicht die Freude, seiner Verblüffung weiteren Ausdruck zu geben. — Seine Exzellenz bemerkte ja nie eine Niederlage, die zu strafen augenblicklich nicht in seiner Macht lag; er hatte die Antwort nicht verstanden und reichte mit bewundernswürdiger Gelassenheit der sehr verlegenen Gräfin Schliersen den Arm.

Der Fürst, welcher, die Baronin Fleury führend, achtlos an der kleinen Szene vorübergegangen war, winkte Oliveira an seine Seite, und während die Gesellschaft langsam durch die schattigen Alleen wandelte, erzählte der Portugiese, von Serenissimus mit ziemlich fühlbarer Neugierde befragt, von seiner brasilianischen Heimat. Alles lauschte schweigend, der Mann sprach zu interessant. Der erste Eindruck, nach welchem dieser merkwürdige Fremde in steter Verneinung, ja, in unausgesetzter Kriegsbereitschaft anderen gegenüberstand, verschwand vollständig. Die Damen waren bezaubert von dem Klang seiner Stimme, und manchem Kavalier, der nichts besaß als seine Hofcharge und die damit verbundenen ziemlich schmalen Einkünfte, schwindelte bei der Schilderung der großartigen Eisenbergwerke, die, durch einen regelrechten Betrieb ausgebeutet, dem Portugiesen kolossale Summen einbringen mußten.

Auf die Frage des Fürsten, weshalb er Brasilien verlassen und gerade Thüringen zu seinem Aufenthalte gewählt habe, schwieg Oliveira einen Moment, dann sagte er fest, mit einem ganz besonderen Nachdruck, wobei jedoch seine Stimme eigentümlich bedeckt klang, er werde den Grund Seiner Durchlaucht in einer besonderen Audienz mitteilen.

Der Minister sah überrascht auf; ein lauernder, tief mißtrauischer Blick hing sekundenlang durchbohrend an dem Profil des Portugiesen, und obgleich der Fürst in diesem Augenblick die Audienz in Aussicht stellte, konnte doch jeder, der das Gesicht des Ministers nur einigermaßen kannte, sicher wissen, daß der Tag, welcher diese „besondere Audienz" bringen sollte, niemals kommen werde.

Jenseits der Schloßgartenmauer blieb der Fürst unter den schattigen Ulmen stehen und betrachtete das Holzgerüst eines neuerbauten Hauses von ziemlich bedeutender Ausdehnung. Es lag, wenn auch nur in geringer Entfernung von Neuenfeld, doch ziemlich isoliert, gleichsam auf dem vorgestreckten Knie des gegenüberliegenden Berges und war wohl heute in einer Aufstellung fertig geworden, denn ein Mann saß rittlings auf dem Firstbalken und befestigte die übliche Tanne, von deren Wipfel bunte Bänder flatterten.

„Es sieht aus wie ein Schlößchen", meinte Seine Durchlaucht. „Soll ein Asyl für arme Kinder werden?" fragte er über die Schulter den Portugiesen.

„Ich baue es zu dem Zweck, Durchlaucht."

(Fortsetzung folgt.)

man die Orte von 1913/14 auf 100, so ergibt sich jetzt als teuerster Ort Neustettin mit 1916, also einer mehr als 19fachen Teuerung. An zweiter Stelle kommt Stolp mit 1822. Eine mehr als 17fache Teuerung haben Demmin mit 1754, Oldenburg 1753, Marienwerder 1744, Gera 1730. Mit mehr als 16facher Teuerung folgen Herford 1662, Braunschweig 1652, Reichenbach i. V. 1641, Lübeck 1620, Bremen 1614, Erfurt 1612, Solingen 1609, Bautzen 1607. Nahe kommt Grimma mit 1593, Aachen 1580, Eberswalde 1573. Schwerin 1572, Selb und Sebnitz 1570, Darmstadt 1543, Kiel 1502, Nürnberg 1501. Von den größeren Orten hatte noch Berlin 1367, Hamburg 1573, Köln 1377, München 1398, Leipzig 1400, Dresden 1323, Breslau 1374, Essen 1413, Frankfurt a. M. 1397.

hz. **Bestandene Meisterprüfung.** Vor der Handwerkskammer Bielefeld hat der Schneider Heinrich Witte, Hellerweg 41, die Meisterprüfung bestanden.

hz. **Allerlei Diebesbeute.** Auf der hiesigen Herberge verkauften Handwerksburschen mehrere Wäschestücke, die ohne Zweifel gestohlen sind. Es handelt sich um 3 Herrenhemden, 1 Damenhemd und 1 Unterhose. Während sich in den Hemden die Zeichnung K. L. befindet, ist diese aus dem Frauenhemd entfernt. Die Wäsche ist beschlagnahmt und kann bei der Kriminalpolizei eingesehen werden. — In einem hiesigen Hotel wurden einer Ehefrau 2 Voilebluse, eine weiße und eine rote, sowie ein Paar schwarze Damenstrümpfe gestohlen. — Zwei Fahrräder fanden wieder ihre Liebhaber. Das eine war in dem Hausflur einer Wirtschaft am Renntore aufgestellt, das zweite stand vor einem Geschäfte der Radewigerstraße.

hz. **Reingefallen.** Mit einem falschen Scheck kam dieser Tage zu einem Uhrmacher unserer Stadt ein angeblicher Südfruchthändler aus Essen. Er gedachte eine goldene Uhr im Werte von 8500 ℳ zu erschwindeln. Schneller als er es aber glaubte, hatte man seine Absicht erraten und — brachte ihn zur Anzeige.

hz. **Billige Weihnachtsgänse** wollten sich 5 Personen verschaffen auf die sehr einfache Art und Weise, daß sie bei einem Landwirt in Diebrock sechs Gänse stahlen und gleich an Ort und Stelle abschlachteten. In einem Hause der Bielefelderstraße fand man indessen die „billigen" Weihnachtsgänse und beschlagnahmte sie. Es mußte dabei festgestellt werden, daß sich unter den Dieben 2 Angestellte des Landwirts befanden.

hz. **Gestörter Einbruch.** Bei einem Schuhmacher in der Göbenstraße wurde nachts bei fleißiger Arbeit ein — Einbrecher von einem Hausbewohner überrascht. So unangenehm überrascht, daß er seine schon eingepackte Beute — Schuhe im Werte von 4000 ℳ — stehen lassen mußte und Fersengeld gab. Aber ganz mit leeren Händen wollte er und sein Genosse nicht nach Haus kommen, und darum nahmen sie wenigstens ein Fahrrad mit.

hz. **Unterschlagen** hatte ein Händler aus Rothenfelde mehrere Tausend Mark. Es gelang jedoch, ihn in unserer Stadt festzunehmen.

hz. **Mädchenhändler?** Etwa 10 Personen wurden wieder in unserer Stadt verhaftet, wegen zweck- und ziellosen Umhertreibens und da sie sich zum Teil über ihre Person nicht ausweisen konnten. Unter ihnen befand sich ein Mädchen aus Bremen, das von einem Manne nach Essen entführt werden sollte. Das Mädchen wird von seinen Eltern hier abgeholt.

Wochenspielplan.

Sonntag, den 25. Dez. (1. Weihnachtsfeiertag): außer Abonnement zum letzten Male „Der letzte Walzer", Operette.
Montag, den 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag): außer Abonnement Erstaufführung „Hänsel und Gretel", Oper.
Dienstag, den 27. Dez., nachmittags 3 Uhr: außer Abonnement zum letzten Male zu ermäßigten Preisen „Goldhärchen", Zaubermärchen; abends 7½ Uhr: außer Abonnement „Ein toller Einfall", Schwank.
Mittwoch, den 28. Dez.: (Geschlossen).
Donnerstag, den 29. Dez.: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" 2. und 4. Abteilung „Der letzte Walzer", Operette.
Freitag, den 30. Dez.: Im Freitagabonnement „Hänsel und Gretel", Oper.
Sonnabend, den 31. Dez.: (Geschlossen.)
Sonntag, den 1. Jan., nachm. 3 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" 1. Abteilung. „Zwangseinquartierung", Schwank; abends 7½ Uhr: außer Abonnement „Ein toller Einfall", Schwank.

Stadt Bünde

Bünde. Im Konsumverein, Verkaufsstelle Feldstraße, wurde Dienstag nacht eingebrochen. Die Diebe sind durch ein Kellerfenster gestiegen und dann in den Laden gelangt. Gestohlen sind: 120 Pfd. Margarine, 4 Seiten Speck, 2 Kisten Zigarren, 4 Pfund Wollgarn, Schokolade und diverse Spirituosen und Wein, sowie 1 Brod Käse. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt etwa 7000 Mark. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Bielefeld. Die Stadtverordneten beschlossen in der Mittwochsitzung die Erhebung eines zehnprozentigen Zuschlags zu der staatlichen Abgabe zum Wohnungsbau. Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst teilte mit, daß im Laufe des nächsten Jahres wahrscheinlich 138 Wohnungen für Beamte und Angestellte durch die Industrie bereitgestellt würden. Um den Wohnungsbedarf einigermaßen zu decken, müßten jedoch mindestens vierhundert Wohnungen erbaut werden. 250 Wohnungen muß demnach die Stadt Bielefeld bauen. Es sind in dieser Richtung Verhandlungen mit der Baugenossenschaft „Bauhütte" geführt worden. Diese Bauten werden insgesamt einen Kostenaufwand von 18 Millionen erfordern, von denen etwa 6 Millionen auf die Industrie entfallen würden.

Lübbecke. Der Gaspreis ist mit Wirkung ab 1. Januar von 2 Mark auf 2,80 Mark je Raummeter heraufgesetzt worden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Aus dem Bergischen. Ein origineller Handel wickelte sich auf einer Eisenbahnfahrt ab. Da saß ein Landwirt einem dem Arbeiterstande angehörenden Mann gegenüber, dessen silberne Uhrkette dem Landwirt außerordentlich gefiel. Der Landwirt bemühte sich lange vergebens, den Besitzer der Kette zu bestimmen, ihm diese Kette zu verkaufen. Erst als der Landwirt auf die Idee kam, ihm hierfür 5 000 000 Weizenkörner anzubieten, kam der Tausch zustande. Der Verkäufer der Uhrkette dürfte kein schlechtes Geschäft gemacht haben, denn nach flüchtiger Berechnung dürfte es sich um 4½ Zentner Weizen handeln. Der Landwirt rechnete mit einem Zentner.

Rheine. Der Haushaltungsplan der Eisenbahnverwaltung sieht Mittel für die Erweiterung des Bahnhofes Rheine vor, wofür im ganzen 41 Mill. Mark aufgewendet werden sollen und für 1922 der Betrag von 16 Mill. Mark eingestellt ist. Hierzu wird im Etat bemerkt, daß die Absicht, den Ausbau noch zu verschieben, sich nicht aufrechterhalten lasse, da die ständig wachsende Verkehrsaufgaben auf dem jetzigen Bahnhofe sich nicht mehr lösen ließen.

Recklinghausen. In Datteln wurde der 56 Jahre alte Bergmann Hermann Rhaese von dem Schlosser Heinrich Uhlenbrock in der Trunkenheit erstochen. Die Frau des Mörders hat vor kurzem Selbstmord verübt, indem sie sich im Kanal ertränkte.

Herne. Zwei Räuber überfielen abends auf dem Wege vom Geschäft zur Wohnung die Frau des Geschäftsinhabers der Firma Freese und raubten eine Handtasche, die u. a. 40 000 Mark in bar enthielt.

Solingen. Infolge des Geburtenrückganges in den letzten zehn Jahren geht die Zahl der Volksschüler ständig zurück. 20 Klassen sind schon jetzt entbehrlich; die Stadtverwaltung hat daher 14 Schulamtsbewerbern gekündigt, weitere Kündigungen werden folgen. Im nächsten Schuljahre kommen wieder 15 überplanmäßige Lehrstellen hinzu. Bis 1924 wird sich die Gesamtzahl der überplanmäßigen Stellen auf 65 erhöhen, und erst dann tritt nach und nach wieder eine Vermehrung der Schülerzahl ein.

Schwelm. Die 14 bürgerlichen Kreistagsmitglieder richteten an das preußische Staatsministerium ein Protestschreiben, in dem sie gegen die Abberufung des Dr. Graf Einspruch erheben und verlangen, daß die Landratsstelle mit einem Fachmann besetzt wird, der nicht der sozialdemokratischen Partei angehört. Dr. Graf sei durch das Vertrauen der Kreistagsmehrheit zum Landrat berufen. Er gehöre der Deutsch-demokratischen Partei an und stehe ganz auf dem Boden der Koalitionsregierung, während Dr. Erdmann eingeschriebenes Mitglied der USP. und somit schwerster Gegner der Koalitionsregierung sei.

wtb. **Breslau.** Beamte, Angestellte und Arbeiter des Eisenbahndirektionsbezirks Breslau zogen Freitag nachmittag in einem etwa 3000 Personen umfassenden Zuge vor die Eisenbahndirektion und forderten einen sofort zahlbaren Vorschuß von 1000 ℳ und sofortige Regelung der Ortsklasseneinteilung für alle Orte. Für den Fall der Ablehnung wurde sofortiger Ausstand angedroht. Es wurde eine dahingehende Entschließung angenommen und der Reichsregierung und den Spitzenorganisationen telegraphisch übermittelt. Im Anschluß an die Kundgebung fanden Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion statt.

Frankfurt a. M. In Baden und Württemberg hat die Grippe weiter um sich gegriffen. Die Seuche verbreitet sich über alle größeren Städte, namentlich Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg, worin viele Tausende von Personen krank darniederliegen. Man berichtet auch bereits mehrere Todesfälle. Infolge der vielen Erkrankungen sind im Verkehrswesen empfindliche Störungen und Stockungen aufgetreten.

wtb. **Hamburg.** Der auf der Heimreise befindliche deutsche Dampfer „Siegbert" rettete am 21. Dez. die gesamte Mannschaft des in schwerem Sturm sinkenden Motorschiffes „Maria Annie" aus Newcastle. Die Geretteten wurden von der „Siegbert" in Brunsbüttel gelandet. Das Wrack wurde auf der Höhe von Texes verlassen und sank schnell.

Eisenbahnunfälle.

wtb. **Venedig.** Wie die Blätter melden, stieß der von Paris kommende Orientexpreß bei Sandona an der Piave mit dem Schnellzug Triest-Rom zusammen. Von den Reisenden des Schnellzuges wurden 2 Personen getötet und 35 verletzt. Von den Reisenden des Orientexpreß wurde niemand verletzt.

wtb. **Hagen.** Zu einem Eisenbahnunglück bei Letmathe wird von amtlicher Seite mitgeteilt: Donnerstag abend gegen 11 Uhr 20 Min. fuhr der durchgehende Güterzug 5914 auf der Strecke Hohenlimburg-Letmathe bei Kilometerstein 19,6 auf den vor dem Einfahrtssignal des Bahnhofes Letmathe haltenden Güterzug 5834 auf, wodurch 10 Wagen entgleisten und zum Teil schwer beschädigt wurden. Beide Hauptgleise wurden dadurch beschädigt. Die Aufräumungsarbeiten werden etwa 12 Stunden in Anspruch nehmen. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle und durch Umleitung über Schwerte und Iserlohn aufrechterhalten. Die Untersuchung ist eingeleitet. Infolge des Unfalles sind heute morgen erheblich Zugverspätungen eingetreten.

Raubüberfall durch französische Soldaten.

Duisburg. Erst jetzt findet ein Raubüberfall, der schon einige Zeit zurückliegt, seine amtliche Bestätigung. Am 3. Oktober gegen 8 Uhr abends wurde der Bäckergeselle R. von zwei französischen Soldaten auf der Kölner Straße am Bahnübergang überfallen und am Halse gewürgt, seiner Brieftasche mit 236 Mark beraubt und dann gegen den Bahndamm gestoßen, worauf die Soldaten flüchteten. Die erhobenen Vorstellungen bei der Besatzungsbehörde sind bisher ohne Ergebnis geblieben.

Seeräuber in der Ostsee?

Die Bergungsgesellschaft aus Tallin in Estland fand auf dem offenen Meere den deutschen Dampfer „Capella" ausgeraubt auf. Die Mannschaft wurde an Land gebracht. Ein weiterer Dampfer wird vermißt. Es besteht die Befürchtung, daß er gleichfalls Seeräubern in die Hände fiel.

Unterschleife im Amerikanischen Schiffahrtsamte.

Die Untersuchungen der Schiffahrtsbehörde gegen die Personen im früheren Verwaltungsrat, welche Veruntreuungen von nahezu 480 Millionen Dollars vorgenommen haben sollen, sind beendet. Den Bundesgeschworenen in Washington sollen die Anklagen am 28. Dezember überreicht werden. Der Hauptangeklagte ist der Millionär Morse, der die meisten Schiffe für die Schiffahrtsbehörde gebaut hat.

Sport

Rasensports Jugend hat Weihnachten einen Großkampftag. Die 1. Jgd. empfängt am 2. Weihnachtstag die 1. Jgd. des rühmlichst bekannten Gauligavereins „Allemannia 05" Dortmund. Das Spiel findet um 2 Uhr auf dem Lübberbruch statt. Anschließend spielt die 2. Jgd. gegen die gleiche „Spiel und Sport"-Lage.

Neujahr empfängt R. Jgd. die 1. und 2. Jgd. des Vereins für Jugendpflege-Paderborn.

Am 1. Weihnachtstage, mittags um 2 Uhr, steigt das mit großer Spannung erwartete Treffen S. U. 08 gegen Union-Teutonia Kiel. Es wird ein Prüfstein für die Herforder Elf sein. — Am 2. Feiertage trifft sich die Ligareserve mit der 1. Mannschaft des Turnklub-Rasensport Herford. Dieses Spiel erinnert an frühere Zeiten, wo sich noch die damals größten Ortsrivalen gegenüberstanden. — Die 1. und 2. Jugendmannschaft der SU. fahren nach Brackwede zu „Westfalia", während die 3. Jugend beim „V. f. B." in Detmold zu Gast ist. — Allen Sportsfreunden von Herford und Umgegend „Fröhliche Weihnachten". bü.

Wirtschaftsleben

Devisenkurse.

Telegraphische Auszahlungen:	23. Dez. Geld	23. Dez. Brief	22. Dez. Geld	22. Dez. Brief
Amsterdam-Rotterd. 100 Fl.	6993,05	6996,95	6643,35	6656,65
Brüssel-Antwerpen 100 Frcs.	1436,15	1438,9.	1363,60	1366,40
Christiania . . . . . 100 Kr.	2947,05	2962,95	2837,15	2842,85
Kopenhagen . . . . 100 Kr.	3786,20	3799,80	3616,35	3623,65
Stockholm . . . . . 100 Kr.	4682,80	4692, 0	4445,15	4454,45
Helsingfors 100 finnische Mk.	366,60	367,40	3 4,6	355,40
Italien . . . . . 100 Lira	841,65	843,85	804,15	805,85
London . . . . 1 Pfd. Sterl.	787,20	788,80	749,25	750,75
New York . . . . . 1 Doll.	189,16	189,41	1 8,32	178,68
Paris . . . . . 100 Frcs.	1496,00	1499,00	1421,05	1423,95
Schweiz . . . . . 100 Frcs.	3728 2	3733,75	3521,45	3528,55
Spanien . . . . . 100 Pes.	2807,15	2812,85	2662 30	2667,70
Prag (Deutsch-Oesterr. abgest.)	7,18	7,22	6,98	7,02
dto. . . . . 100 Kr	26 ,70	261,30	247,75	248,25
Budapest . . . . . 100 Kr.	29,57	29,63	27,97	28,03
Buenos Aires . . . 100 Pes.	62,40	62,60	59,40	59,60

Festigkeit am Devisenmarkt.

Der Dollar 188—189.

Berlin, 23. Dez. Die im gestrigen Abendverkehr begonnene Aufwärtsbewegung der ausländischen Zahlungsmittel setzte sich im heutigen Vormittagsfreiverkehr weiter fort, und die Kurse zogen bei sehr lebhaftem Geschäft an. Der Dollar wurde in den Morgenstunden mit 188—89—90 genannt und konnte sich auch fast durchweg auf dieser Höhe behaupten. London hörte man mit 800 und Holland mit 6900. Die Steigerung ist wohl auf stärkeren Bedarf zum Jahresende zurückzuführen. Ferner wollte man von nicht unerheblichen Käufen der Industrie wissen, während Käufe der Reichsbank nicht beobachtet wurden. An der Vorbörse trat wieder eine leichte Abschwächungein und der Dollar mußte sich mehreren Schwankungen unterwerfen. Gegen 12 Uhr wurde er leicht und zwar auf 186½ zurückgedrückt, um sich allerdings dann wieder zu befestigen. Die Umsatztätigkeit, die noch im Vormittagsverkehr so umfangreich gewesen war, ließ an der Börse ganz erheblich nach. Das Geschäft schlief nach und nach ein und der Verkehr kam zeitweise gänzlich zum Stillstand. Die übrigen Westdevisen boten das gleiche Bild. Am Ostdevisenmarkt war das Geschäft an der Börse im allgemeinen ruhig. Eine Ausnahme machten nur österr. Noten, die in größeren Beträgen aus dem Markt genommen wurden und bei beinahe stürmischer Nachfrage bis auf 4 und 4,05 steigen konnten. Polennoten wurden mit 6,70 genannt. Auszahlung Budapest handelte man mit 29,60. Während der amtlichen Kursfestsetzung kam die Feiertagsstimmung noch mehr zum Ausdruck, doch konnten sich die Kurse bei dem geringen Geschäft gut behaupten. Holland notierte amtlich 6950, London 787,72 und Newyork 189¼. Der Markt schließt in fester Haltung.

Bankzusammenbruch in Köln. Das Bankhaus Harff & Thomee in Köln hat sich entschlossen, angesichts der Schwierigkeiten, die ihm durch Nichteinhaltung von Verpflichtungen durch einige Kunden entstanden sind, seine Geschäfte abzuwickeln. Die Ueberleitung der Geschäfte erfolgt auf das Bankhaus C. H. Kretschmar in Berlin und Köln, das sich bereit erklärthat, der Kundschaft von Harff & Thomee alsbald 50 Prozent ihrer Guthaben zur Verfügung zu stellen, während die weitere Abwicklung allmählich unter treuhänderischer Leitung des Bankhauses C. H. Kretschmar erfolgt. Der bisherige Inhaber von Harff & Thomee Herr Harff tritt in die Dienste von Kretschmar.

Oscar Dörffler Aktiengesellschaft, Fleischkonservenfabrik, Bünde i. W. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 14 Proz. fest und beschloß, das Aktienkapital um 3 000 000 ℳ Stammaktien und 300 000 ℳ Vorzugsaktien auf 6 300 000 **Mark** zu erhöhen. Die Stammaktien werden von einem Konsortium zu 150 Proz. mit der Verpflichtung übernommen, sie den alten Aktionären im Verhältnis 1 : 1 mit 155 Proz. anzubieten. Die Vorzugsaktien, welche das 15fache Stimmrecht haben, sind in den Besitz eines Konsortiums übergegangen. In den Aufsichtsrat wurde Bankdirektor Glund in Minden neu gewählt. Der Vorstand teilte mit, daß das Werk flott beschäftigt sei. Der Umsatz in den ersten zwei Monaten des neuen Geschäftsjahres beträgt 11 500 000 ℳ.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Hans Gravenhorst** in Herford ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

19. Januar 1922, vormittags 10 Uhr,

vor dem Amtsgerichte in Herford, Zimmer Nr. 1, anberaumt.

Herford, den 19. Dezember 1921.

Das Amtsgericht.

Städtisches Orchester
Am 1. u. 2. Feiertage nachmittags 4 Uhr:
Unterhaltungs-Konzert
auf dem Schützenberg
Leitung: Musikdirektor Ladewig.
DER MAGISTRAT.

Die Verlobung meiner Tochter **Luise** mit Herrn **Heinrich Homeyer** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen

Wilhelm Kaufmann

Eilhausen
Krs. Lübbecke

Luise Kaufmann
Heinrich Homeyer
Verlobte

Eilhausen — Herford
Krs. Lübbecke

Weihnachten 1921.

STATT KARTEN.

DR. BERNHARD BARUCH
MARIE BARUCH
GEB. TEBLÉE
VERMÄHLTE

HERFORD IN WESTF. — KÖLN AM RHEIN
AM 22. DEZEMBER 1921.

Statt Karten.

Anna Meyer
August Scheiding
Verlobte

Herford — *Bad Salzuflen*
Salzufflerstr. 123

Weihnachten 1921

Statt Karten.

Henny Frensemeyer
Emil Siebrasse
Verlobte

Herford, Weihnachten 1921.

Anna Kleine
Willy Läube
Verlobte

Oetinghausen, Weihnachten 1921.

Statt Karten.

Frieda Zickel
Otto Bokelbrink
Verlobte.

Herford, Weihnachten 1921.

Statt Karten.

Clärchen Luckja
Heinrich Fleer
Verlobte

Herford, Weihnachten 1921.

Anna Nollmann
Heinrich Sandmeyer
Verlobte.

Herford, Weihnachten 1921.

Statt Karten.

Agnes Dopheide
August Hoffmann
Verlobte

Herford — Diebrock
Weihnachten 1921

Else Nacke
August Heibrock
Verlobte

Herford, Weihnachten 1921.

STATT KARTEN.

Hedwig Jegelka
Waldemar Aschoff
Verlobte

Gelsenkirchen — Herford
Weihnachten 1921.

Statt Karten.

Johanna Schreck
Amandus Sellmann
Verlobte

Herford, Weihnachten 1921.

CAFÉ GERMANIA

An beiden Feiertagen:

Grosses Konzert.

Sehenswürdige Dekoration! **Die Tropfsteinhöhle!** Sehenswürdige Dekoration!

Gelegenheitskäufe für Brautleute!

Einen großen Posten **neuer Schlafzimmer** Verarbeitung besten Materials, sowie **neue Einzelmöbel,** wie Kleiderschränke, Bettstellen, Waschtische Nachtkonsolen habe ich günstig eingekauft u. stoße ich selbige billig ab. Meiner geschätzten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß gebrauchte Möbel, Kleidungsstücke und Schuhe wieder genügend vorrätig sind.

Teilzahlungen gestattet.

An- u. Verkaufsstelle
Jakob Schmitt
Stiftbergstraße Nr. 1.
Telefon 1123.

Hotel u. Café „Herforder Hof"

An den beiden Weihnachtstagen nachmittags und abends

Künstler-Konzert

Einlage:
Große Weihnachts-Tongemälde
mit Ueberraschungen.

Am 2. Weihnachtstag:

Frühschoppen-Konzert
von 11½ bis 1 Uhr.

Am Dienstag, den 27. Dezember, nachmittags und abends

Konzerte
unter gütiger Mitwirkung des
Herrn Schönfeld
vom hiesigen Stadt-Theater.

Die glückliche Geburt eines strammen

Jungen

zeigen hocherfreut an
Wilhelm Henning u. Frau
Edith geb. Haselow.
Herford, den 23. Dez. 1921.

Ratskeller.

An beiden Weihnachtstagen

Frühschoppen- und Abend-Konzerte

ausgeführt von der alten städt. Kapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Rost.

Speisenfolge
am

1. Weihnachtstag:	2. Weihnachtstag:
Schwedische Vorspeise	Russische Eier
Mockturtle-Suppe	Krebs-Suppe mit Einlage
Lendenbraten mit Stangenspargel und Holländischer Sauce	Kalbsteak mit Erbsen
Puterbraten mit Apfel-Kompott	Hähnchen mit Kirsch-Kompott
Wein-Creme	Wein-Creme
Gedeck 32 Mark.	Gedeck 32 Mark.

ff. Weine, Liköre, gutgepflegte Herforder Voll-, Pilsener und Bock-Biere.

Warme u. kalte Küche bis 12 Uhr abends.

Stadttheater.

Weihnachtsspielplan

Sonntag, den 25. Dezbr., abends 7½ Uhr außer Abonnement zum letzten Mal:
Der letzte Walzer.
Operette von Oscar Strauß.

Montag, den 26. Dezbr., außer Abonnement Erst-Aufführung:
Hänsel u. Gretel.
Oper von Humperdinck.

Dienstag, 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr außer Abonnement —: zum letzten Male :— zu ermäßigten Preisen
„Goldhärchen".
Zaubermärchen von Robert Hertwig.

Abends 7½ Uhr außer Abonnement:
Ein toller Einfall.
Schwank von Carl Laufs.

Sie sparen viel Geld

wenn Sie Ihren alten **Herren- oder Damenhut** auf moderne Formen **umpressen lassen** L. Müller, Steinstr. 6

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen und für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Vogelsang an den Särgen unserer Lieben sagen wir auf diesem Wege

herzlichen Dank.

Geschwister Froböse.

Waldfrieden.

An beiden Weihnachtstagen nachm. 3½ Uhr:
Fest-Konzerte
des alten Städt. Orchesters.

Reparatur von Herden u. Türschliessern
Schlosssicherungen
B. K. S. Türschliesser
bei Schlossermstr.
Schwabe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern

herzlichsten Dank.

Herford, den 24. Dezember 1921.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Beissert.

Dramatische Vereinigung

1912 Herford
(Mitglied des D. A. Th.-B.)
Charlottenburg
veranstaltet **am 26. Dezbr. zweiten Weihnachtstag,** im Lokal des Herrn **C. Delius,** Bergertor, ein gemütliches

Weihnachts-Kränzchen

verbunden mit **Vorträgen** in bekannter Aufmachung. Anfang 4 Uhr nachmittags.
Freunde und Gönner des Vereins ladet ein
Der Vorstand.

Kinderbettstellen

Ia. Qualitäts-
Betten

mit feinsten Halbdaunen und Daunen gefüllt, in allen Breiten, sofort zu liefern.
Sämtliche Betten werden im Beisein der Kunden gefüllt.
Federn, Halbdaunen, Daunen, Steppdecken stets vorrätig.
Bettenfabrik
F. Mertens
Bielefeld.

Kinderwagen

Beschäftigung im Kontor

eventl. zur Aushilfe sucht kaufm. geb. Dame.
Gefl. Angeb. unt. 3557 an die Geschst. d. Zeitung.

Hotel oder Gasthof

oder ein größeres **Wohn- od. Geschäftshaus** zu kaufen gesucht. (Leiste jede Anzahlg.) Agenten verbeten. Angeb. u. M. 518 „Stella" Annonc.-Exped. Hannover, Eckerstraße 15.

Wander-Verein „Bergheil"

feiert am 1. Weihnachtstag sein

Weihnachtsfest

in Brockmanns Berggarten, verbunden mit Baumverlosung und Konzert

*

Es ladet ein die Festleitung

Tiemeyer Stiftberg

1. Feiertag: Weihnachtsfeier
2. Feiertag: Tanz-Kränzchen
3. Feiertag: Ball

Stand-Uhr

(Altertum) preiswert zu verkaufen. Nachzufragen unter 3575 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Margarinevertreter

sucht für Gr. Berlin Westfälisches Margarine-Werk zwecks General-Vertretung. Lager und Telefon, sowie Vertreterstab vorhanden.
W. Budewig,
Berlin SW. 29,
Bergmannstraße 18.

Achtung!

Wir suchen überall **verkäufliche**

Häuser

mit und ohne Geschäft **Villen, Hotels, Fabriken, Ziegeleien, Mühlen, Gasthöfe und Landwirtschaften** zwecks Unterbreitung an vorgem. Käufer. Besichtigung kostenlos. **C. H. Hülsse & Co., Hannover.**

Wir suchen für Ostern einige

Tischler-Lehrlinge

mit guter Schulbildung.
Möbelfabrik Schwagmeier & Co.,
Engerstraße.

Pickel und Mitesser, Nasen- u. Hautröte

Ein einfaches, wunderbares Mittel teile kostenlos mit. Genau angeben für welchen Schönheitsfehler.
Frau M. Poloni,
Hannover H. 349,
Schließfach 106.

Kaufe Milch- und Schlacht-Ziegen
sowie
sämtl. Sorten Felle
zu den höchsten Tagespreisen.
Huep, Rennstraße 33.

Hofpläne mit Brill

vernichtet verblüffend

Goldgrift

stark, geruchlos, in Apotheken und Drogerien.

Zwei fixe Laufjungen

(schulentlassen) sucht
Wilhelm Scheidt,
Baugeschäft, Hollandstr.

Ordentliche Frau oder Mädchen

für einige Stunden vormittags oder nachmittags, in kleinem Haushalt gesucht.
Waltgeristr. 37, pt.r.

Landw. Technikum Münster i. W.

Ausbildung jung. Leute zu landwirtschaftl. Beamten.

Technikum Lemgo

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Ziegeleifach. Neue Laboratorien.

Kräzburgan

beseit. schnell **Betthautjuck.** ohne Berufsstör. 1000000-fach bewährt. Dazu **Blutreinigungs-Tee „Salus".**
Renn-Drogerie
Rennstr. 21.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbettst. dir. an Priv. Katal. 72H frei. **Eisenmöbelfabr. Suhl (Th.)**

Emser Quellsalz

z. Gurgeln b. Katarrhen

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 5.50 Mark
monatlich. Bei Postbezug 5.50 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 50 Pfennig
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 60 Pfennig. Reklamen die Zeile 3.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 301 — Herford, Sonnabend, den 24. Dezember 1921 — 39. Jahrgang.

Weihnachten und Politik.

Von A. Korell, M. d. R.

So oft Weihnachten kommt, hört und liest man Worte, die der politischen Lage einige freundliche Lichter aufsetzen und den Weihnachtsengel zitieren, um den Widerspruch zwischen der Politik und dem Feste abzuschwächen und „Weihnachtsstimmung" zu erzeugen. Es ist ähnlich wie die Feier in unzähligen Familien: Geschenke ohne Seele und Liebe ohne Wahrheit. Durch die Ernüchterung, zu welcher die Wirklichkeit nach dem Feste zurückruft, ist weder der Politik, noch dem ewigen Sinne des Festes gedient.

Ohne untersuchen zu wollen, ob Politik und Weihnachten nicht grundsätzlich Gegensätze sind, genügt ein Blick auf die Lage der Welt und Deutschlands, um den scharfen Widerspruch in der Gegenwart zu erkennen. Er war im Kriege schon groß genug, und die Tatsache, daß jetzt Frieden sein soll, macht ihn noch größer, da die Welt tatsächlich noch im Zustande des Krieges ist.

In Washington regiert allein der Geist des Mißtrauens und von Völkergemeinschaft wird eben nur gesprochen. Das hungernde Rußland überlassen die christlichen Staaten seinem Schicksale und wollen ihm vielleicht helfen, wenn es zuvor ihnen finanziell und politisch zu Willen ist. Die Behandlung Deutschlands ist ein Hohn auf die Weihnachtsbotschaft: nichts von Gerechtigkeit und Vertrauen und Frieden. Die Krisis, in welche wir hineingeraten sind, wird gewiß wiederum nach den Gesichtspunkten des Profits und der Militärherrschaft der anderen gelöst. Die Zustände am Rhein, mit welchen sich der Reichstag in den letzten Tagen beschäftigte, zeigen, wie weit die Politik der Sieger entfernt ist vom Recht und vom Verständnis für ein leidendes Volk.

Das politische und wirtschaftliche Leben Deutschlands bietet kein freundlicheres Bild. Teuerung und Not stehen schon der äußeren Feier des Weihnachtsfestes in zahllosen Familien entgegen. Der Geist der Rassucht erschlägt die Brüderlichkeit vollends. Kleinlicher Parteigeist waltet in den Parlamenten und im Volke vor. Den großen Dingen der Volksgemeinschaft sich ernstlich zu widmen, läßt das Getriebe der Parteien wenig Zeit und Lust. Der Kanzler muß wieder die Vertrauensfrage stellen, und wenn ihm das Vertrauen ausgesprochen wird, ist es dann mehr als eine leere parlamentarische Form? Ist denn unter den Deutschen und zwischen ihnen und ihrem Staate und seiner Regierung ein Verhältnis, das den Namen Vertrauen verdient?

Also keine Beschönigung, die der ewigen Idee der Weihnachten sowohl wie der Wahrheit der Weltlage Gewalt antut. Alle Worte darüber sind tönendes Erz und klingende Schelle, denn es fehlt die Liebe und Brüderlichkeit. Man soll den Widerspruch zwischen Weihnachten und der politischen Lage so scharf wie möglich erkennen und vor allem auf sein Gewissen wirken lassen. Deshalb ist es noch lange nicht richtig, die Mission des Weihnachtsfestes für die Menschheit abzulehnen. Eine Idee wird darum nicht falsch, weil ihr die Wirklichkeit widerstreitet. Die Verbindungslinie vom Feste zur Politik liegt nicht im Materiellen und Zuständlichen, sondern nur im Individuellen, in der Aufgabe, im Sittlichen.

Nachdem die Arbeit des Reichstages unterbrochen worden ist und im öffentlichen Leben eine kurze Ruhepause eintrat, wird allen, die es wollen, wenigstens wieder einmal Möglichkeit und Anreiz geboten, Augen und Seele auf andere Dinge zu richten als den Tageskampf. Es ist noch keine Schande, zu träumen und die Innerlichkeit zu lieben; vielmehr fließt denen, die es tun, auch heute noch Kraft zu und sie werden wieder einmal wie die Kinder. Viele in unserem Volke können schon deshalb Weihnachten niemals entbehren.

Wenn am Weihnachtsfeste der moralische und politische Zustand unseres Volkes und der Welt einem doppelt auf der Seele lastet, so soll uns das nicht verzweifeln lassen. Denn die Aufforderung des Festes lautet doch: an die Macht des Guten zu glauben, für die Erhellung der Finsternis sich einzusetzen und aus sich heraus Güte und guten Willen zu geben. Wenn es in einem alten Weihnachtsliede heißt: „Das ewige Licht geht da herein, gibt der Welt einen neuen Schein", so wollen wir uns gesagt sein lassen, daß die Menschheit so lange noch nicht verloren ist, als wir in uns die Kraft der Liebe hegen. Alles hängt schließlich davon ab, wieviele Menschen mit gutem Willen es auf der Welt gibt. Wer selbst dazu gehört, braucht nicht ängstlich zu fragen, wie viele es sind. In diesem Falle soll sich jeder selbst genügen.

Die nächsten politischen Arbeiten: Ausgleichung des Reichshaushaltes, Steuerreformen und Verstärkung der Regierung sind wichtig genug. Doch gibt es noch höhere Ziele, die nicht aus dem Auge gelassen werden dürfen: Deutschlands Erneuerung aus dem Geiste des Vertrauens und der Brüderlichkeit, die Befriedigung der Welt für die Idee des Rechts und der Freiheit. Diese Hochziele fallen in das Licht des Weihnachtsfestes.

Weihnachten und Wirtschaft.

Von Dr. Theodor Heuss, Berlin.

Dies ist einer der seltsamsten inneren Widersprüche, den mancher schmerzlich und wie Hohn empfinden mag, daß das innigste Fest des Christentums zu einer geschäftlichen Verdichtung geworden ist; wollte man sich grob ausdrücken, so könnte man von einer Industrialisierung der heiligen Nacht, von religiöser Erhebung als einem kapitalistischen Unternehmen sprechen. Die Wochen vor dem Fest sind „Hochsaison", die nicht nur harmlos nach der Kauflust und Gebefreudigkeit des Publikums abläuft, sondern zu der in den Ateliers und Werkstätten während des Frühjahrs die Feldzugspläne entworfen werden und bei den großen Herbstmessen Aufmarsch und Entfaltung der Kräfte erfolgt.

Denn, wenn man auf Sentimentalität verzichtet, sieht man, daß gerade die eigentliche Weihnachtsindustrie die typischen Formen des kapitalistischen Verfahrens kennt: Entwerten des Heutigen zum Gestrigen, damit die Erwartungen für ein neues frei gemacht werden. Denken wir an Spielzeuge. Kinder wandeln sich nicht, aber ihre Welt wird geändert und umgebildet. Es gibt ein paar ehrwürdige Dinge, die wir schon vor Jahrzehnten besaßen und die wir heute noch unseren Kindern geben können, Zauberkasten, Kasperle-Texte, aber das sind Seltenheiten. Im Großen hat sich die Welt des Spielzeugs, so weit es fertige Ware ist, geändert, ganz natürlich sich anpassend dem Wechsel in der Welt der Großen aber doch so, daß neben manchen besinnlichen Besserungen sehr viel altes Erbgut verschleudert und vertan wird, um den nouveautés Platz zu machen. Kinderspielzeug unserer Großeltern ist zur kulturhistorischen Kuriosität geworden — holt man es aber hervor, so zeigt sich, daß es allem Zwang zum Veralten widersteht. Das muß nachdenklich stimmen.

Es ist ganz unzweifelhaft, daß dieser Zustand, der die Kauflust des Publikums in wenigen Wochen hochfluten läßt, im Grunde volkswirtschaftlich ungesund ist. Denn da die seelische Disposition der Menschen die ist, daß sie irgend etwas und möglichst viel kaufen wollen, ohne zunächst deutlich zu wissen, was es eigentlich sein soll, fallen sie der Bedürfniserweckung jeglicher Art hemmungslos anheim. Die „Auslage" reizt das Auge, man durchstreift die gestapelten Lager, in der Gewißheit, irgend etwas zu finden. Diese unsichere und planlose Haltung des Käufers korrespondiert mit dem Charakter des Angebots, und daraus ergibt sich, wie leicht Weihnachtstische zur Ansammlung von Nichtigkeiten werden, die nach einer abendlichen Freudensensation am nächsten Morgen schon den Beschauer etwas gelangweilt anstarren.

Nicht als ob wir mit puritanischem Eifer den Weihnachtstag zu dem Sammeltag bloß biederer Nützlichkeiten machen wollten. Nichts liegt uns ferner! Wenn die Menschen schon offenbar einen gewissen periodischen Termin brauchen, um, im Geben und Nehmen ihr Lebensgefühl zu erhöhen, dann soll auf diesen Tagen der Glanz von Dingen, der Wiederschein von Gesinnungen liegen, die jenseits der baren Lebensnotwendigkeiten stehen. Aber was wir als schädlich empfinden, ist die lieblose Hast, die in den letzten Wochen vor dem Fest, in den Magazinen herumirrt und wartet, wo die Augen hängen bleiben.

Wenn es gelingen könnte, von Weihnachten den Charakter des Saisongeschäftes mehr und mehr zu lösen, dann würde sich auch sein innerer Charakter ändern. Es sind eigentlich nur wenige Branchen, in denen das Handwerk unmittelbar von der Wirtschaftsflut, die Weihnachten heißt, befruchtet wird. Handwerksauftrag heißt eigene Klarheit und zeitliche Distanz — diese hat man nicht und so ist der Weihnachtsmarkt das Herrschaftsbereich der Massenindustrie geworden. Diese kann natürlich auch hochwertige Handwerksleistung bringen, aber ihre Tendenz ist die andere; ihre Tendenz ist das Stück mit der kurzen Lebensdauer, das ersetzt werden muß und ihr Hilfsmittel ist vielfach genug die Heimarbeit. Was umgekehrt heißt: mäßiges Material und geringe Löhne. Festfreude wird mit dürftigem Leben der festbereitenden Arbeitskräfte bezahlt.

Die Industrialisierung der Weihnacht ist an sich ein sehr großer Wirtschaftsfaktor geworden. Mag man auch ihre schlimmen Seiten peinlich genug empfinden — Glühbirnen am Baum statt Kerzen!, die Exzesse des Schmucks u. s. f. — so ist sie ein ökonomischer Wert in Deutschlands Gesamtbilanz. Ganze Gegenden leben von ihr und in dem Marktkampf der deutschen Wirtschaft ist sie von Gewicht. Es ist charakteristisch, daß sich die Welt vom deutschen Spielzeug trennen wollte und jetzt zu ihm zurückgreift. Aber wer

Heilige Schriften.

Von Wirkl. Geh. Rat Professor D. Dr. Adolf v. Harnack.

Wie sind Schriften zu „heiligen Schriften" geworden? Die Antwort scheint einfach zu sein: entweder weil die Personen für verehrungswürdig und heilig galten, welche die Schriften verfaßt hatten, oder weil der Inhalt der Schriften erhaben und heilig war. Gewiß, aber die Antwort reicht nicht aus: Schriften sind auch zu heiligen Schriften geworden, weil sie bei denen, welche sie lasen, erhabene und heilige Gedanken entbunden haben.

Die geschichtliche Wissenschaft bemüht sich mit Recht, den ursprünglichen Sinn alter Schriften und so auch der biblischen Bücher zu enträtseln; dabei zeigt sich vieles als ganz profan, was doch die Autorität des Heiligen erhalten hat. Das bekannteste Beispiel bildet das „Hohe Lied". Sollen wir nun annehmen, daß die, welche dieses Lied oder ähnliches für heilig erklärt haben, den ursprünglichen Sinn noch gekannt und trotzdem den Inhalt für verehrungswürdig und göttlich gehalten haben? Wer mag das glauben! Sie haben, ohne es zu wissen, den ursprünglichen Sinn umgedeutet, haben ihre eigenen frommen Gedanken an den Text herangerückt, und lasen nun das, was sie lesen wollten. Die Nächsten, die das Buch schon als heiliges überkamen, machten es nicht anders, und so ist es weiter gegangen. Aber auch die frommen Gedanken selbst, die man in den Text hineinlas, blieben nicht dieselben; sie wandelten sich, wenn auch nicht von Generation zu Generation, so doch von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Was von ganzen Schriften gilt, gilt auch von einzelnen Erzählungen. Das Weihnachtsfest erinnert uns wieder an die Weihnachtsgeschichten, unter ihnen an „Die Weisen aus dem Morgenland". Kein Gelehrter weiß heute noch, wie diese Legende entstanden und was ihr ursprünglicher Sinn ist, ja selbst das ist unsicher, was der Evangelist Matthäus, der sie aufgenommen hat, mit ihr hat sagen wollen. Aber kaum eine andere Geschichte im ganzen „Neuen Testament" ist rasch so beliebt geworden und so beliebt geblieben wie diese Erzählung. Wir finden sie gemalt in zahlreichen alten christlichen Grabkammern und auf unzähligen Bildern, ausgeschmückt und bereichert in Nacherzählungen, tiefsinnig erklärt in allen Zeitaltern der Kirche: Jesus Christus und die Weisen der Völkerwelt, die ihm ihre Gaben darbringen!

Das ist echte Legende, kann man sagen, ein großartiges Bild, großartig an sich, wie man es immer deuten will. Das mag sein, aber es blieb eine Legende, und der sie erdacht hat, hat sich jedenfalls etwas ganz anderes dabei gedacht, als die Tiefsinnigen heute meinen.

Es gibt eine intellektuelle Gewissenhaftigkeit, der alle heiligen Geschichten als eine Komödie der Irrungen verleidet sind, wenn ihre Ungeschichtlichkeit erwiesen ist, und die jeden Satz und jedes Wort ausschließlich nach seinem ursprünglichen Sinn wertet. Mit dieser Gewissenhaftigkeit ist nicht zu streiten; denn sie hat das formelle Recht für sich; aber sie macht uns arm und sie verkennt die Gesetze, nach denen sich Geistiges und Heiliges entwickelt und fortpflanzt. Sie ist auch nicht konsequent; wäre sie es, so könnte sie nur weniges übrig lassen, woran wir uns noch erheben und erbauen dürften. Die Gedanken fließen rasch, vertiefen und erweitern sich unaufhörlich, aber die Formen und Gefäße wandeln sich langsam; manche von ihnen scheinen für die Ewigkeit gegossen zu sein. Legenden sind Gefäße.

Doch wollen wir jene Gewissenhaftigkeit nicht schelten. Brauchen wir doch auch abstoßende Kräfte, damit wir nicht wehrlos sind gegenüber jedem Mythus und damit wir nicht jede Reliquie in Ehren halten müssen, weil heilige Gedanken einst an ihr entbunden worden sind. Auch hier kann der wahre Fortschritt, tote Formen allmählich abzustreifen und die Gedanken zu läutern, nur aus dem Widerstreit geboren werden — aus dem Widerstreit der Empfindungen und der Erkenntnisse, wie sie mannigfaltig verteilt sind. Nur daß ein jeder sich selbst treu bleibt und in Wahrhaftigkeit das wirken läßt, was ihm gegeben ist, sei es der scharfe Sinn für das Tatsächliche und die Reinheit des Gedankens, sei es die Pietät und Nachempfindung und Phantasie.

Ueber eines aber können wir uns einigen: daß das Wertvollste in unserem Erbgut die Ueberlieferungen sind — in Erzählung und Gedankenspruch, in der Darstellung eines persönlichen Lebens —, denen die Zeit nichts anzuhaben vermag, in denen Form, Gedanken und Wirklichkeit sich decken und deren Sprache heute so gut verstanden wird, wie vor Jahrhunderten. So redet das Kreuz Christi zu uns, so seine Gleichnisse und viele seiner Sprüche.

wollte leugnen, daß, neben sehr feinen Spezialwaren, diese Seite des deutschen Exports Ausfuhr von Schundware ist, armselig an Ausführung und inneren Wert. Mit ihnen macht das deutsche Gemüt nur moralische Eroberungen von der kurzen Lebensdauer des Tandes.

Die diesjährige Weihnacht stand und steht unter einer seltsamen Valuta-Konjunktur, die den Fest- und Freudegedanken fast auswischt. Einheimische und Ausländer im Wettbewerb, Nützlichkeiten oder „Sachwerte" zu bergen, ehe in deren Preise die gestiegenen Rohstoffe und Löhne eingegangen sind. Das „Geschäft" hat sich in ein paar Wochen nach vorne verschoben und die Läger sind vielfach leer, werden mit unsicherem Gefühl ergänzt. Denn die Kaufstockung und die Wucherdrohung treten als Gefahr auf, wenn die neuen Kalkulationen deutlich werden. So hängt ein grauer Schleier über den munteren Ziffern des wachsenden Umsatzes, und die Gleichung — Weihnacht und Wirtschaft — rechnet mit Aengstlichkeit an dem unbekannten X herum.

Das sind banale Betrachtungen in Tagen, da die Seele von solchen Ueberlegungen frei sein und in das Kinderland der gläubigen Fröhlichkeit fliegen möchte. Aber sie lassen sich nicht verscheuchen, wenn unser Denken zwischen den Sorgen der Wochen nach Klarheit sucht. Darum lasse man sie sich gefallen.

Deutschlands Wehrlosigkeit.

In schlagender Weise hat der Reichswehrminister Dr. Geßler die französische Lügenpropaganda über gefährliche deutsche Rüstungen zerstört. In einer Besprechung mit dem „Newyorker Herald" wies er darauf hin, daß Deutschland ein Heer von rund 100 000 Mann gegenüber von 920 000 des französischen Friedensheeres habe, daß Deutschland nur über 22 unbewegliche Festungsgeschütze, 294 Feldgeschütze, keinen einzigen Tank, kein einziges Militärflugzeug verfüge. Und über die Mobilmachung sagt er folgendes:

„Deutschland hat mit seinem alten Heere alle die Dienststellen aufgelöst, die die Mobilmachung vorbereiten. Die Wehrpflicht ist abgeschafft, die Verpflichtung zum Dienst in Reserve und Landwehr ist aufgehoben. Ruft man auch wirklich durch Zeitungen und Anschläge die Menschen zusammen, wo sind die geordneten Lager an Bekleidungsbeständen, die großen Waffen- und Munitionsbestände, die Lager an Geschirren und Ausrüstungsstücken, die Vorbedingung für die Mobilmachung großer Verbände? Wo sollte die Munition für dieses Millionenheer herkommen. Monate müßten vergehen, ehe nur eine geringe Zahl von Verbänden schlagfertig wäre.

Und dabei steht Frankreichs schlagfertige Armee in den Brückenköpfen am Rhein bereit, den Vormarsch anzutreten, sobald sich Deutschland rührt. Fliegergeschwader mit Tausenden von Flugzeugen, denen Deutschland nichts entgegenzustellen hat, stehen zum Angriff gegen Deutschlands Hauptstädte, Munitionsdepots, Industriezentren und Bahnknotenpunkte bereit. Damit nicht genug, stehen an Deutschlands Westgrenze die Belgier mit 120 000, im Osten die Polen mit 550 000 und die Tschechoslowaken mit 180 000 Mann, ein ganzes Heerlager rings um ein entwaffnetes Land, das Unheil Europas und die Hauptquelle seines wirtschaftlichen Ruins."

Es wäre gut, wenn nicht nur die Entente die tatsächlichen Verhältnisse ihrer Bevölkerung richtig darstellen würde, auch für jene Großsprecher im deutschnationalen Lager und Revanchepolitiker sind die Ausführungen Geßlers sehr beachtenswert.

Reform der Steuerverwaltung.

Vorschläge des Reichswirtschaftsrates.

Der Finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates hat eine Anzahl von Vorschlägen zu einer besseren und schnelleren Veranlagung, Erhebung und Verteilung der Reichssteuern angenommen, aus denen wir nachstehend das Wichtigste mitteilen:

Vorschläge zur Verbesserung und Beschleunigung der Steuerveranlagung:

Möglichst einfache Gestaltung aller neuen Steuergesetze unter Beschränkung der Ausnahme- und Befreiungsvorschriften auf das allernotwendigste Maß.

Beschleunigter Erlaß einfachster Ausführungsanweisung und Schaffung einfacher und gemeinverständlicher Steuerformulare.

Großzügige technische Ausbildung ausreichenden Steuerpersonals für die Veranlagung und die Buchführungskontrolle mit besonderen Spezialisten für die Erbschaftssteuer oder andere schwierige Steuergebiete.

Größere Freiheit der Landesfinanzämter in der Verfügung über Beamte und Einstellung von Hilfskräften.

Keine Aenderungen des Systems der nachträglichen Veranlagungen.

Zweckmäßigste Zusammensetzung der Steuerausschüsse der Finanzämter unter Hinzuziehung der Bürgermeister bezw. Steuerdezernenten und von Personen mit bester örtlicher Personal- und Sachkenntnis.

Unterlassung aller unnötigen überbürokratischen Kleinarbeit.

Keine Uebertragung der gesamten Steuerveranlagung von den Finanzämtern auf die Gemeinden, aber Entlastung der Finanzämter durch die Gemeinden, u. a. durch Voreinschätzungen aller Einkommen bis zu 50 000 ℳ durch die Gemeinden. Neu- und Nachveranlagungen zur Einkommensteuer durch die Gemeinden (im Laufe eines Steuerjahres), Uebertragung der mit der Lohnsteuer verbundenen Arbeit auf die Gemeinden mit beruflich vorgebildeten Leitern.

Für das Lohnsteuerverfahren werden eine Anzahl technischer Vereinfachungen und Verbesserungen vorgeschlagen. Die Finanzämter sollen weiter entlastet werden durch Uebertragung der einheitlichen Wertermittlung des Grundvermögens für Steuerzwecke auf die Katasterämter in Preußen und ähnliche Behörden in den anderen Ländern unter Beteiligung von Ausschüssen. Endlich aber auch durch Steuergemeinschaften (Steuersyndikate) für geschlossene und einheitlich organisierte Produktionszweige unter der Voraussetzung, daß ein Weg für eine gerechte Kontingentierung ausfindig gemacht werden kann.

Vorschläge zur Beschleunigung der Steuererhebung:

Erhebung sämtlicher Reichssteuern durch die Gemeinde- (Amts- und Bürgermeisterei-)kassen, soweit diese Kassen die Steuererhebung schon früher ausgeführt haben.

Erhebung der Reichssteuern durch die Finanzkassen bezw. durch besonders bestellte Untererheber, soweit die Voraussetzungen zu 1 nicht erfüllt sind.

Förderung des bargeldlosen Verkehrs durch Beifügung von Zahlkarten zu jedem Veranlagungsschreiben.

Förderung der Vorauszahlungen von Steuern durch Zubilligung von Zinsen.

Kipper- und Wipperzeit.

Von H. Fitger, Bremen.

Während wir leider vergebens versuchen, das Danaidenfaß unserer Schulden zu füllen, machen wir die sehr unheimliche, aber sehr naturgemäße Beobachtung, daß sich die Zahl unserer Geldscheine dauernd vermehrt, daß wir aber immer weniger dafür kaufen können. Unser Kredit in der Welt will sich nämlich leider durchaus nicht so leicht vermehren lassen, wie die Menge der Scheine; weswegen wir denn unser Nationalvermögen durch das imposante Anschwellen der Papierflut nicht vergrößern, sondern nur in immer kleinere Teile aufteilen. Daher ist die Mark heute nur noch sozusagen eine perspektivische Verkleinerung der ehemaligen und nicht mehr weit davon, am Horizont in ein Nichts zusammenzuschrumpfen.

Noch hat sich kein Wunderdoktor gefunden, der dieser Epidemie Einhalt geboten hätte, und es scheint, als ob alle finanzärztliche Kunst und Erfahrung hier verzagen müßte. In derartigen Dimensionen, wie wir sie heute in Mittel- und Osteuropa beobachten, ist eine Geldentwertung wohl auch noch niemals aufgetreten. An sich aber ist die Erscheinung durchaus nicht neuartig, sie ist sogar nicht einmal, wie man zunächst annehmen könnte, auf die Zeit seit Erfindung des Papiergeld- und Kreditwesens beschränkt, — auch das Hartgeld ist nicht immer immun gewesen, wofür sich aus der Geschichte Beispiele genug zusammentragen lassen. Man denke an die Zeiten des dreißigjährigen Krieges, wo die verarmten und sehr geldbedürftigen deutschen Fürsten und Städte das Metall ihrer Münzen verschlechterten, unter der heimlichen, aber wirksamen Konkurrenz von geschäftstüchtigen Privatleuten.

Ebensowenig, wie heute jemand Papier und Silbermark gleichbewerten würde, wollte man damals den neuen schlechten für den guten alten Taler nehmen, der Ausdruck Taler verlor seinen Sinn, wie heute die Bezeichnung Mark, und es entstand, wie heute Unsicherheit und Zerrüttung des Geldverkehrs. Es kommt eben auf dasselbe hinaus, ob man auf einen Kredit von einer Mark hin zehn Markscheine druckt, oder ob man aus der Silbermenge eines vollwichtigen Talers zehne prägt.

Die Leute, die heute in Devisen spekulieren, fanden auch damals ihren Verdienst im Handel mit gutem und schlechtem Geld. Daneben bot sich entschlossenen Leuten, die vor dem Henker keine Angst hatten, noch ein lohnendes Handwerk. Sie beschnitten einfach den Rand der Silbermünzen. Bei dem Material unsers heutigen Geldes würde auf diese Weise allerdings kein Reichtum zu gewinnen sein. Die öffentliche Meinung war nicht weniger erregt, wie heute. Zeitungsartikel waren damals allerdings noch nicht in der Mode, dafür gab man seinem Unwillen auf Flugblättern in poetischer Form Ausdruck. Erbitterte Antisemiten gaben schon damals den Juden Schuld allem Unheil. Ein solches Blatt, gedruckt zu Augsburg, führt den zeitgemäßen Titel: „Epitaphium oder des guten Geldes Grabschrift!" — Es kam schließlich so weit, daß ein vollwichtiger Taler mit zwanzig leichten bezahlt wurde. —

Während in den vom Kriege ausgesogenen deutschen Ländern die Regierungen das böse Beispiel zur Münzverschlechterung gaben, entwickelte sich in England gegen Ende des 17. Jahrhunderts dasselbe Uebel mit großer Schnelligkeit allein durch die heimliche Tätigkeit privater „Kipper und Wipper", Falschmünzer und Geldbeschneider. Wie ungeheuer schwer auch hier das ganze Wirtschaftsleben betroffen wurde, mag man bei Macaulay in der „History of England" ausführlich nachlesen. Man findet da Schilderungen, die uns ziemlich modern anmuten.

Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber waren alsbald die Folge, denn „der Preis der notwendigen Lebensbedürfnisse stieg rasch", und „der Arbeiter fand, daß das Stück Metall, welches man ihm als einen Schilling ausbezahlt hatte, kaum sechs Pence galt", wenn er etwas dafür kaufen wollte. Aber schon damals vermochten geschlossen auftretende Arbeitergruppen der Geldentwertung entsprechende Lohnsteigerungen durchzusetzen — der Handel mit dem Auslande wurde fast lahmgelegt. Bei jedem Kauf und Verkauf mußte man erst über die Qualität der Münze übereinkommen. Selbstverständlich wurde „der Einfältige und Sorglose erbarmungslos ausgeplündert." Sehr übel erging es den Bauern, aber „ihre Leiden waren kaum schlimmer, als die der unglückseligen Rasse der Schriftsteller!" — Dieser unglückseligen Rasse geht es also, wie man sieht, immer zuerst an den Kragen, wohingegen es „inmitten der allgemeinen Not einer Klasse der Bevölkerung vorzüglich ging — nämlich den Bankiers!" —

Mit drakonischen Gesetzen versuchte man, dem Unwesen zu steuern. Aber weder Galgen noch Scheiterhaufen vermochten die Geldschneider von ihrem einträglichen Gewerbe abzuschrecken. Im Gegenteil, die Zunft vermehrte sich rapide, die Tätigkeit des Henkers konnte dagegen nicht ankommen. — Schließlich sollte sogar eine staatliche Münzverschlechterung das Heilmittel bilden und eine Gruppe von Politikern vertrat den Plan — so unglaublich es klingen mag, sagt Macaulay, — aus einer Unze Silber künftig 7 statt wie bisher 5 Schilling zu prägen.

Zu guterletzt fand man einen Ausweg, der für uns leider nicht gangbar ist. Silber war nämlich genug vorhanden, und sobald man gelernt hatte, in neuen Prägestöcken die Ränder der Münzen sorgfältig mit auszuprägen, war es mit der heimlichen Beschneiderei zu Ende. Immerhin waren die Schwierigkeiten doch sehr groß, ehe der ganze Geldverkehr wieder geregelt war. Hier erwarb sich große Verdienste als Münzmeister Isaak Newton! Wie wäre es, wenn wir etwa Herrn Einstein einen entsprechenden Posten anböten? Allerdings wäre es nicht ungefährlich, da er uns leicht den Wert der Mark noch relativer machen könnte, wie er schon ist. Aber wenn die Tätigkeit der Notenpresse nicht bald eingeschränkt werden kann, bleibt uns nur mehr übrig, uns auf ein neues „Epitaphium oder des guten Geldes Grabschrift" zu besinnen.

Oder wir müssen uns begnügen mit dem Trost, den ein anderes altes Flugblatt unseren Vorfahren gespendet hat. Da sieht man abgebildet den „Karren mit dem Geld" wie er von mutigen Rossen geradeswegs in den großen offenen Höllenrachen gezogen wird. Und nachdem der Poet des Begleitgedichtes erst marktschreierisch seine „viel Millionen Gulden" angepriesen hat, schließt er, höchst prophetisch,

„Verzeiht mir, daß ich teusch, es sind gemalte Taler!"
„Dies Geld ist nur Papier, Papier ist heut Bezahler"
„Begehrt Ihr bessre Münz und eine güldne Zeit"
„So güldet Euer Herz und werdet bessre Leut!"

Weihnachtsweg.

Von Ernst Legal.

Zum ersten Mal wieder seit 20 Jahren strebte ich meiner Geburtsstadt zu. Die Postkutsche verschmähend stapfte ich die weiß vor mir durch den sinkenden Abend aufdämmernde Chaussee entlang. Meine Füße bahnten sich mit Lust in den Schnee und mit jedem Schritt weiter, mit jedem neuen Schauer vor der eisig pfeifenden Winterluft wurde mir besser und frommer zumute. Immer mehr schwand der Druck von Qualm, Lärm; Gier und Lebensnot der großen Stadt, der ich heimatsdurstig entfloh und deutlicher schien mich die innere Stimme zu rufen, die ich nachts vorher erwachend vernommen zu haben glaubte. War es Wirklichkeit, daß ich auf einmal da schritt, wo ich früher so oft angekommen und abgereist war? Ich schluchzte glückselig auf und alles seither Geschehene schien mir unweit jeden Gedankens. Da! Neben mir tauchten hinter einem breiten weißen Streifen sauber gedeckter Felder Ahnungen dunkler Baumgruppen auf, die ich ganz vergessen hatte, und im Nu wußte ich wieder von Sommerabenden, hier fern von jedem Menschenwort verträumt, und ein altes Heft lag greifbar vor meinen Augen mit all seinen Flecken und Eselsohren, in das ich damals erste Gedichte schrieb. Gleichzeitig glaubte ich eine Tür sich mit schrillem Gebimmel öffnen zu hören und eine längst verstummte Stimme rief: „Na, da bist Du ja!" Und es roch nach Stolle und Aepfeln im Hause. Jawohl, große Mahlzeit! Aufgewirbelter Schnee peitschte mir die feuchten Wangen. Ich lachte und jauchzte. Kinderglücklich lief ich immer schneller, mich ab und zu im Umdrehen verschnaufend, weiter, ohne noch mit Bewußtsein zu hören und zu sehen. Bis ein Ton in mein Herz drang, der mich jäh stehenbleiben ließ. Richtig! Hier war die letzte Biegung — und das waren die Glocken der anbrechenden heiligen Nacht. Gott! Ich wußte nichts mehr von mir, während mein Gang den Takt annahm, den das Läuten angab. Rechts, links, rechts, links, — b. f. bim, bam. Kleine Fenster kleiner Häuser begannen neben mir zu schimmern, Menschen gingen lautlos, im selben Takt wie ich, alle in derselben Richtung. Der Gesang der Glocken schwoll an, untermalt von weicherem Singen alter Orgeltasten. Ich war ein kleiner Junge, trat ehrfürchtig in eine schmale Tür, huschte eine gewundene Treppe empor und drückte mich auf einen alten Platz. Eine alte fremde Frau zündete neben mir ihre Wachskerze an, klebte sie auf das Gesangbuch-Brett und ich las auf einem ganz verblichenen Blechschildchen den Namen meines Vaters. Meine Augen füllten sich und ganz riesengroß sah ich vor mir die Lichter des schönen Christbaumes im dunklen Raume schwimmen. Daneben das weiße Band, das im Altarbild um die Hüften des Jesus von Nazareth flatterte, wie er gen Himmel flog. Und ich sah auf einmal, daß die römischen Kriegsknechte sich vor ihm fürchteten. Dann versank mir alles. Wunderschöne Lieder tönten, schöner durch die zitternde Stimme neben mir, alte Worte sprangen auf, schöner durch die Ungelenkigkeit der sie formenden Zunge und dann Satz auf Satz im gleichen Tonfall. Unendlichkeit stürzte über mich, und ich fühlte staunend etwas Gutes in mir. Mein Blick wurde ruhig und klar. Ich sah hinunter ins Kirchenschiff. Gerade vor und unter mir ein Frauenscheitel, ein Profil. Und die Stimme, die mich gerufen, war mir jetzt bekannt. Ich erhob mich, um besser zu sehen. Ein Knabe lehnte am Arm der Mutter. Lange betrachtete ich beide. Maria mit dem Knaben: war mein Gedanke. Und Frieden auf Erden! Auch für uns, auch für mich! — Ich ging still hinaus. Orion stand am Himmel. Und glücklich und befreit wanderte ich zurück zur Station.

Die Sternträger.

(Rumänische Weihnachtssitten).

Jedes Land feiert das Weihnachtsfest in anderer Form, wenn auch gewisse Gebräuche überall gleich oder ähnlich sind. Während zum Beispiel bei uns in Stadt und Land, in fast jeder Familie am Weihnachtsabend der bekränzte und geschmückte Tannenbaum angezündet wird, ist z. B. in Rumänien die Zahl der Häuser, in denen zu Weihnachten der Tannenbaum leuchtet und das Christkindlein erwartet wird, nur sehr gering. Weihnachtsbäume findet man gewöhnlich nur in den Städten. In den Dörfern aber ist dieser Brauch fast ganz unbekannt, vielleicht auch aus dem Grunde, weil in verschiedenen Gegenden Rumäniens der Tannenwald nicht sehr häufig auftritt. Dort verbringen die Kinder nicht wie bei uns zu Lande den Weihnachtsabend daheim, sondern ziehen zu zweit oder auch in größeren Gruppen

Ausschneiden! **Aufbewahren!**

Die neuen Postgebühren.

Die wesentlichsten neuen Gebühren, die am 1. Januar 1922 im Post-, Postscheck- und Telegraphenverkehr innerhalb Deutschlands in Kraft treten, sind folgende:

Für Postkarten im Ortsverkehr	0,75 ℳ
„ Postkarten im Fernverkehr	1,25 ℳ
„ Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm	1,25 ℳ
über 20 bis 250 Gramm	2,— ℳ
„ Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm	2,— ℳ
über 20 bis 100 Gramm	3,— ℳ
über 100 bis 250 Gramm	4,— ℳ
„ Drucksachenkarten	0,40 ℳ
„ Drucksachen bis 50 Gramm	0,50 ℳ
über 50 bis 100 Gramm	1,— ℳ
über 100 bis 250 Gramm	2,— ℳ
über 250 bis 500 Gramm	3,— ℳ
über 500 Gramm bis 1 Kilogramm	4,— ℳ
„ Ansichtskarten, auf deren Vorderseite Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind	0,40 ℳ

Ansichtskarten, die weitergehende schriftliche Mitteilungen enthalten oder bei denen sich Mitteilungen auf der Rückseite befinden, unterliegen der Postkartengebühr.

Für Geschäftspapiere bis 250 Gramm	2,— ℳ
über 250 bis 500 Gramm	3,— ℳ
über 500 Gramm bis 1 Kilogramm	4,— ℳ
„ Warenproben bis 250 Gramm	2,— ℳ
über 250 bis 500 Gramm	3,— ℳ
„ Päckchen bis 1 Kilogramm	4,— ℳ

„ Pakete	Nahzone	Fernzone
bis 5 Kilogramm	6,— ℳ	9,— ℳ
über 5 bis 10 Kilogramm	12,— ℳ	18,— ℳ
über 10 bis 15 Kilogramm	20,— ℳ	30,— ℳ
über 15 bis 20 Kilogramm	30,— ℳ	40,— ℳ

Pakete von Verlegern, die nur Zeitungen oder Zeitschriften enthalten — sogenannte Zeitungspakete — bis 5 Kilogramm in der Nahzone kosten 3,— ℳ.

Für Wertsendungen. Die Gebühr für eine gleichartige eingeschriebene Sendung und die Versicherungsgebühr, welche beträgt:

a) bei Wertbriefen für je 1000 ℳ der Wertangabe	1,50 ℳ
b) bei Wertpaketen für je 1000 ℳ der Wertangabe	2,— ℳ
mindestens bei einer Sendung	3,— ℳ

Für Postanweisungen bis 100 ℳ	2,— ℳ
über 100 bis 250 ℳ	3,— ℳ
über 250 bis 500 ℳ	4,— ℳ
über 500 bis 1000 ℳ	5,— ℳ
über 1000 bis 1500 ℳ	6,— ℳ
über 1500 bis 2000 ℳ	7,— ℳ

Die Einschreibegebühr ist auf 2,— ℳ festgesetzt.

Für Eilbestellung sind bei Vorauszahlung zu entrichten:

Für eine Briefsendung nach dem Ortsbestellbezirk	3,— ℳ
nach dem Landbestellbezirk	9,— ℳ
Für ein Paket nach dem Ortsbestellbezirk	6,— ℳ
nach dem Landbestellbezirk	12,— ℳ
Für Zahlkarten bis 100 ℳ einschließlich	0,75 ℳ
über 100 bis 500 ℳ einschließlich	1,50 ℳ
über 500 bis 1000 ℳ einschließlich	3,— ℳ
über 1000 bis 2000 ℳ einschließlich	4,— ℳ
über 2000 bis 5000 ℳ einschließlich	5,— ℳ
über 5000 ℳ	6,— ℳ

Für Auszahlungen mit Scheck eine feste Gebühr von 0,75 ℳ und eine Steigerungsgebühr von einem Fünftel vom Tausend des im Scheck angegebenen Betrages.

Für Kassenschecks, die bargeldlos beglichen werden, wird die feste Gebühr von 75 ₰ nicht erhoben.

Für gewöhnliche Telegramme für jedes Wort	1,— ℳ
mindestens	10,— ℳ

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen, Postanweisungen und Pakete gelten auch nach dem Saargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen), sowie nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg, Oesterreich und Westpolen; jedoch sind Päckchen nur nach Westpolen zugelassen.

Nach Ungarn gelten die Inlandsgebühren für Briefsendungen nicht mehr; jedoch bleiben für Ungarn niedrigere als die Weltpostvereinsgebühren für Briefe bis 20 Gramm und für Postkarten bestehen. Gleiche Ermäßigungen für Briefe bis 20 Gramm und für Postkarten werden im Verkehr nach der Tschechoslowakei eingeführt.

Die Weltpostvereinsgebühren betragen vom 1. Januar 1920 ab:

Für Postkarten	2,40 ℳ
jedoch nach Ungarn und Tschecho-Slowakei	1,80 ℳ
Für Briefe bis 20 Gramm	4,— ℳ
jede weiteren 20 Gramm	2,— ℳ
(Meistgewicht 2 Kilogramm)	
jedoch nach Ungarn und Tschecho-Slowakei	
bis 20 Gramm	3,— ℳ
jede weiteren 20 Gramm	2,— ℳ
Für Drucksachen für jede 50 Gramm	0,80 ℳ
Für Blindenschriftsendungen für je 500 Gramm	0,40 ℳ
(Meistgewicht 3 Kilogramm)	
jedoch nach Tschecho-Slowakei für je 500 Gr.	0,10 ℳ
Für Geschäftspapiere für je 50 Gramm	0,80 ℳ
mindestens 4,— ℳ.	
Für Warenproben für je 50 Gramm	0,80 ℳ
mindestens 2,— ℳ.	

Die Einschreibegebühr und Rückscheingebühr ist auf 2,— ℳ, die Eilbestellgebühr für Briefsendungen auf 8,— ℳ festgesetzt.

Die Gewichtsgebühr für Wertkästchen beträgt 1,60 ℳ für je 50 Gramm, mindestens 8,— ℳ. Die Behandlungsgebühr für Wertpakete wird in Höhe von 2,— ℳ erhoben. Die Versicherungsgebühren erfahren keine Aenderung.

Als besonders dringlich mußte die Heraufsetzung des Höchstbetrages für den Grundlohn bezeichnet werden. Die bestehenden Sätze des Krankengeldes waren bei dem sprunghaften Steigen aller Kosten unhaltbar geworden. Demgemäß wurde der gesetzliche Höchstbetrag von 24 ℳ auf 40 ℳ und der satzungsmäßig zulässige Höchstbetrag von 30 auf 80 ℳ erhöht. Dem Wunsch, die Höchstgrenze hier ganz zu beseitigen, konnte aus verschiedenen berechtigten Gründen nicht entsprochen werden.

Das Inkrafttreten der Vorschrift über die Versicherung der Hausgewerbetreibenden bleibt bis zur gesetzlichen Neuregelung der Krankenversicherung für Hausgewerbetreibenden vorbehalten. Im übrigen tritt das Gesetz mit dem 1. Januar 1922 in Kraft. Dem Reichstag liegt bereits im Entwurf ein Gesetz über die Aenderung der Reichsversicherungsordnung vor. Bei der Beratung desselben wird Gelegenheit sein, diese oder jene Wünsche zur Gehör zu bringen, die bei diesem Notgesetz wegen seiner Dringlichkeit unberücksichtigt bleiben mußten. D.

Büchermarkt

Ein Westfalen-Jahrbuch ist in diesen Tagen erschienen. Professor Dr. Schirmer, der es auf Veranlassung des Deutschen Wohlfahrts-Werbedienstes redigiert hat, wußte durch die Auswahl der Beiträge und Illustrationen das Buch zu einem wahrhaften Heimatbuch zu machen. Die Schönheit unserer westfäl. Heimat, unserer Sage und Sprache, unseres Volkstums spricht aus jeder Seite dieses mehr als 100 Seiten umfassenden Buches, das eine willkommene Gabe für den Weihnachtstisch darstellt. Der Ertrag aus dem Verkauf des Westfalen-Jahrbuches ist der heimatlichen Fürsorge des Roten Kreuzes gesichert, ein Grund mehr dafür, dem Westfalen-Jahrbuch weiteste Verbreitung zu wünschen.

Das Westf. Jahrbuch ist frei von jeder politischen Färbung, ein Jahrbuch, das auch dem schlichten Manne die Schönheitswunder der Heimat in Sprache, Sage und Bild vermitteln will. Preis des Jahrbuches Mk. 16,60. Zu beziehen durch den Buchhandel oder direkt vom Verlag: Deutscher Wohlfahrtswerbedienst, Abteilung Westfalen, Dortmund, Westenhellweg 39.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen
der Stadt Herford.

Die Preise für die Benutzung des städt. Wannen- und Brausebades sind vom 1. Januar 1922 ab wie folgt festgesetzt:

Wannenbäder 1. Klasse	10,— ℳ
Wannenbäder 2. Klasse	7,— ℳ
Wannenbäder 3. Klasse	4,— ℳ
Brausebäder	1,50 ℳ

Zuschläge für Kinder bis zu 6 Jahren:
1. Klasse 3,— ℳ, 2. Klasse 2,— ℳ, 3. Klasse 1,— ℳ.
Badezutaten für Schwefel-, Fichtennadel- und Salzbäder 5,— ℳ pro Bad.
Badetücher 2,— ℳ, Handtücher 1,— ℳ.
Während des Winterhalbjahres vom 1. Oktober bis Ende März ist die Badeanstalt geöffnet:
Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends,
Sonnabend von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends.
Kassenschluß ½ Stunde vorher. Sonn- und Feiertags geschlossen.
Wegen großen Andrangs am Sonnabend wird dringend gebeten, die Anstalt möglichst an den ersten Badetagen zu benutzen, vornehmlich Kinder nicht am Sonnabend zu schicken.

Herford, den 21. Dezember 1921.

Der Magistrat.

Bekanntmachung betr. Steuerabzug

Nach einem heute eingegangenen Telegramm des Reichsministers der Finanzen sind die Ermäßigungen nach § 46 des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 für Steuerpflichtige, Ehefrau und Kinder vom 1. Januar 1922 ab verdoppelt, die Ermäßigungen für Werbungskosten nach § 13 des Einkommensteuergesetzes verdreifacht.

Hiernach sind nunmehr vom 1. Januar 1922 ab bei Berechnung des Steuerabzuges folgende Beträge vom Arbeitslohn freizulassen:

a) für den Arbeitnehmer
täglich 8 ℳ, wöchentlich 48 ℳ, monatlich 200 ℳ, jährlich 2400 ℳ;
b) für die Ehefrau
täglich 8 ℳ, wöchentlich 48 ℳ, monatlich 200 ℳ, jährlich 2400 ℳ;
c) für jedes minderjährige Kind
täglich 12 ℳ, wöchentlich 72 ℳ, monatlich 300 ℳ, jährlich 3600 ℳ, Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren, die Arbeitseinkommen beziehen, werden nicht gerechnet.
d) für den Arbeitnehmer (zur Abhaltung der Werbungskosten nach § 13 des Einkommensteuergesetzes)
täglich 18 ℳ, wöchentlich 108 ℳ, monatlich 450 ℳ, jährlich 5400 ℳ.

Bei Ausfertigung der neuen Steuerbücher durch die Magistrate und Aemter werden diese Sätze Berücksichtigung finden. Diejenigen Arbeitnehmer, welche die neuen Steuerbücher bereits in Händen haben, werden hiermit aufgefordert, die Bücher nochmals bis Ende dieses Monats beim Magistrat oder Amtmann vorzulegen, damit die bereits eingetragenen Ermäßigungssätze entsprechend erhöht werden.

Herford, den 23. Dezember 1921.

Finanzamt.
J. V.: Rüter, Regierungsrat.

Der grüne Husar.

Mein Liebster, ein preußischer Reiter,
Blies morgens Reveille um vier,
Und blies er — wie drangen so heiter
Die fröhlichen Klänge zu mir.

Und ritt er frühmorgens vorüber,
Vorüber an meinem Haus,
Ich winkte ihm herzlich hinüber
Mit einem Nelkenstrauß.

Doch jetzt, nach schmerzlichen Jahren,
Wie ist die Welt mir so leer!
Die Krefelder grünen Husaren,
Sie blasen Reveille nicht mehr.

Wo droben bei goldenem Spiele
Die ewige Leuchte brennt,
Da weilen und tafeln so viele
Vom grünen Regiment.

Und tu ich zum Herrgott mich drängen,
Dann tritt auch mein Liebster herfür
Und bläst mich mit seligen Klängen
Hinein in die himmlische Tür.

Josef von Lauff.

Soziales

Die Erweiterung der Versicherungspflicht.

Erfreulicherweise hat der Reichstag noch vor Weihnachten eine den heutigen Verhältnissen angepaßte Neuregelung der Krankenversicherung vorgenommen. Eine Verpflichtung zur Versicherung besteht nunmehr für alle Arbeiter, Angestellten, Bühnen- und Orchestermitglieder, Lehrer, Erzieher, Hausgewerbetreibende, falls ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 40 000 ℳ nicht übersteigt. Die Geldentwertung hat eine mehr oder minder entsprechende Heraufsetzung des Arbeitsentgelts zur Folge gehabt und damit waren zahlreiche Versicherte aus der Pflichtversicherung (bisherige Grenze 15 000 ℳ) herausgefallen, ohne daß ihr Einkommen sie im Krankheitsfall in die Lage versetzt hat, die ebenfalls gestiegenen Kosten für Arzt und Apotheke zu tragen. Die Reichsversicherung macht den Eintritt in die freiwillige Versicherung von einer Höchstgrenze des Einkommens abhängig, als welche bisher 2500 ℳ galt. Eine Heraufsetzung war unterblieben, um in das Verhältnis zwischen Aerzten und Krankenkassen keinen neuen Streitgegenstand zu tragen. Eine gewisse Verständigung zwischen diesen streitenden Parteien ist nun aber erzielt, sodaß auch hier die Höchstgrenze auf 40 000 ℳ hinaufgesetzt werden konnte. — Die zu starke Inanspruchnahme der Kassen durch in einer der niedrigsten Klassen freiwillig sich selbst Versichernde wird nunmehr dadurch unterbunden, daß den Kassenvorständen das Recht zusteht, die Heraufsetzung dieser Mitglieder in eine höhere Klasse zu verlangen. Hierbei sind die Einkommensverhältnisse zu berücksichtigen.

mit dem „Stern" singend von Haus zu Haus. Dieser Stern ist eine Art Lampion, eine sternförmige Laterne aus buntem Papier. Darauf ist ein Spruch geschrieben, der die Geburt des Erlösers verkündet und zu einer milden Gabe aus frohem Herzen auffordert. Meist werden auch die Kinder reich beschenkt und bewirtet, die dann erst bei tiefer Nacht wieder heimkehren. Erst um Mitternacht wird dann zu Hause das „Weihnachtsschwein" verschmaust. Sowohl die Weihnachts- wie auch die Neujahrsgebräuche tragen in Rumänien das Gepräge der heidnischen Sitten der Dacier und Römer. Am Neujahrstag pflegt die männliche Jugend unter lustigem Peitschengeknall und Schellengeläute mit einem Pflug durch das Dorf zu ziehen, um allen ein reiches Jahr, d. h. eine gute Ernte zu wünschen. Pflug und Gespann sind mit Papierblumen geschmückt und auch der junge Bauer hält selbst in der rechten Hand einen großen Strauß solcher Blumen, den man „Sorkowa" nennt. Vor jedem Hause wird dann angehalten und der Glückwunsch in singender Form gesprochen, indem der Gratulant den vor dem Hause zum Empfange dastehenden Hauseigentümer mit der Sorkowa berührt und folgenden uralten Spruch aufsagt:

„Leben, Freude, hohes Alter
Aehnlich einer Rosenknospe,
Aehnlich einem Apfelbaum
Sei beschieden Dir!"

Dann wird ein kräftiger Händedruck gewechselt und nun beginnt die übliche vielleicht allzu reichliche Trinkerei, wobei mit besonderer Vorliebe das scharfe Zwetschgenwasser genossen wird.

Einsame Weihnacht.

Von Georg Strelisker.

Heut' fühlst Du nicht die Einsamkeit
Mein Kind,
Die uns das ganze Jahr bedrückt,
Du siehst den hellen Baum entzückt
Und lachst!

Du lachst, wie ich es einst getan
Als Kind. —
Das Spielzeug hier, die Bücher dort,
Du staunst und findest kaum ein Wort
Des Glücks.

. . . Und plötzlich kommst Du auf mich zu
Und fragst,
Warum ich heut' so seltsam still,
Sogar nicht fröhlich werden will
Mit Dir? — — —

Wie war es doch im vor'gen Jahr,
Mein Bub? —
Da saßen wir zu dritt noch da
Und Du — Dich küßte noch Mama
Wie mich . . . !

Familien-Café
„Hotel Kaiserhof"
Täglich ab 4½ Uhr:
Künstler-Konzert.
Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage:
Sonder - Konzert
mit auserlesenem Programm der beliebten Münchener Künstler-Kapelle
Manni Bornkessel.
An beiden Feiertagen von 11½—1 Uhr:
Früh-Konzert.

Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. Mittagessen auch im Abonnement.
ff Biere, Weine, Liköre, Kaffeen. Torten.
Am Heil. Abend wird mein Lokal um 7 Uhr geschlossen.
Th. Mayer zu Stapelage.

Parkettsaal „Neue Welt"
Willi Liedtke.
Am 2. und 3. Weihnachtstage:
Großes Tanzkränzchen.

Schützenhof (Parkettsaal).
Am 2. Weihnachtstage von 6½ Uhr ab:
Grosses
Tanzkränzchen.
Nur für Mitglieder und Ortsfremde.

Wilhelmshöhe.
W. Günnemann.
Am 2. Weihnachtsfeiertag, von 4 Uhr ab:
Tanz - Kränzchen.

Brinkmann's Parkett-Saal.
Am 1. Weihnachtstag, abends 7½ Uhr:
Grosses Konzert
ausgeführt von den Mitgliedern des alten städtischen Orchesters.
Eintritt frei! Eintritt frei!

Am zweiten Weihnachtstage:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr nachmittags.

Tanz- und Anstandsschule J. Römkens und Frau
Fernspr. 644 Herford. U. d. Linden 3
Die neuen Kurse beginnen wie folgt:
Abendkursus **Herford** am 6. Januar abends ½8 Uhr
Fortschrittszirkel „ „ „ „ „ 9 „
in unserem eigenem Saal.
Abendkursus **Bünde** am 11. Januar abends 8 Uhr
Fortschrittszirkel „ „ „ „ „ 9 „
im Hotel Schierholz.
Abendkursus **Oeynhausen** Mitte Januar im Hohenzollernhof.
Abendkursus **Enger** Mitte Januar im Hotel Pörtner.
Gefl. Anmeldungen nehmen wir und die betr. Hotels jetzt schon entgegen.

Ausschneiden und abgeben:
Rennstraße 29/31 oder Zeitungsboten.

Zeitungs-Bestellung.

Unterzeichneter bestellt hiermit für die Monate Januar, Februar, März die

Herforder Zeitung für Stadt u. Land
Bezugspreis monatlich Mk. 3.00

Name: .....

Ort: .....
(genaue Adresse).

.....

Ein Versuch
überzeugt von den Vorzügen des Süßstoffs. Er ist billig, praktisch und bekömmlich. Als Süßgewürz ausgezeichnet.
Zum Süßen größerer Mengen Speisen nehme man Kristall-Süßstoff, für einzelne Portionen Süßstoff-Tabletten.
Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogenhandlungen und Apotheken.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir einen durchaus tüchtigen
Bonbon-Kocher.
Nur solche, die bereits im modernen Betriebe Erfahrungen gesammelt haben, wirklich perfekt im Ausziehen u. an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, belieben Offerte zu senden an **Kappert & Co., Schokoladen- u. Bonbonfabrik, Dortmund-Wambel.**

Tägliche Rundschau
Unabhängige Zeitung für nationale Politik
Berlin SW. 68.

Große politische Tageszeitung
auf bewußt deutschem Boden stehend
mit
Unterhaltungsbeilage für die Gebildeten aller Stände: erscheint täglich im Abendblatt;
Deutsche Industrie und Technik (technische Beilage) erscheint jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. im Monat, reich illustriert im Umfange von mindestens acht Seiten;
Vollständiges Kursblatt mit Vergleichskursen im Abendblatt;
Ausführlicher Handelsteil, ebenfalls täglich;
Film-Rundschau, einmal wöchentlich, Sonntags;
Hochschule, Erziehung und Unterricht, wöchentliche Beilage, erscheint vorerst jeden Donnerstag.

Bezugspreis frei Haus monatlich Mk. 22.—, vierteljährl. Mk. 66.—. Der erste Monat wird zur Probe zum Vorzugspreis von Mk. 17.— frei Haus geliefert. Bestellungen für den Probemonat sind nur an die Vertriebsabteilung der „Täglichen Rundschau", Berlin SW. 68, Zimmerstraße 5/6, zu richten.



HOTEL STADT BERLIN
Am 2. Weihnachtsfeiertage
Dezentes Künstler-Konzert
ab nachmittags 4-7 Uhr
und abends 8-11½ Uhr.

Unsere Geschäfte sind vom 24. ds. Mts. ab
Sonnabends
nur noch von 8—2 Uhr geöffnet.

Otto Rothe, Lederhandlung, Brüderstraße 15.
Gebr. Weingarten, Lederhandlung, Comturstraße 16.

DRUCKSACHEN FR. KUHLE
RENNSTRASSE 29-31 / FERNSPRECHANSCHLUSS 83 u. 151

PIANOS der angesehensten Jbach-Feurich Knauss-Mand-Steinweg u. a. m. — **FLUEGEL** deutschen Pianoforte-Fabriken
Allein-Vertreter **B. Komp, Bielefeld,** Fernspr. 1446, Obernatorwall 32.

Achtung! Achtung!
Am ersten Weihnachtstage
veranstaltet der
1. Herforder Bandonion - Musikverein „Edelweiß" eine
Christbaum-Verlosung
nebst Konzert
im Saale d. Herrn W. Spilker, Bielefelderstr. Anfang 4 Uhr. Freunde u. Gönner sind herzlich eingeladen. **Der Vorstand.**

Kreis-Sparkasse Herford
Telefon 666.— M. 90000000.— Einlagen — Gegr. 1847
Reichsbank-Giro-Konto - Scheckkonto Hannover 4757

Annahme von Spareinlagen
Annahme von Depositengeldern
auf kurze und längere Zeit zu zeitgemässen Zinsfüssen.

Errichtung provisionsfreier Scheckkonten.
Hergabe von Hypotheken und sonstigen Darlehen
Bewilligung von Krediten aller Art.
Eröffnung von Konto-Korrent-Konten.
Ankauf und Diskontierung von Wechseln.
An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art.
Beschaffung von Devisen und fremden Geldsorten.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren
Vermietung von Schrankfächern in allen Grössen
Einziehung von Wechseln, Schecks etc. sowie von Zins- und Gewinn-Anteilscheinen. Besorgung neuer Zins- und Gewinnanteilscheinbogen. Zahlung der fälligen Steuer, Zinsen, Mieten, Schulgeld, Wassergeld usw., Gutschrift der Gehälter der Beamten, Lehrer etc.

Holthöfers Weinkellereien Herford

Kellereien:
Hotel Stadt Berlin.
Eingang: Clarenstrasse.
Telefon 545

Grosses Lager in Mosel-, Rhein-, Bordeaux-, Burgunder- u. Süd-Weinen bestgepflegt.

Schaum-Weine
aller führenden Marken.

Liköre, Punsche sowie alle Arten Spirituosen.

Arbeitskraft u. Lebensfreude
erhalten u. geben
Godesberger-Kräuter
Verkalkungs-, Herz-, Wurm-, Regula-, Unterleibs-, Magenstärkende-
Aerztlich empfohlen
In Apotheken. Aufklärungsschrift gratis.
ADOCO
Vorrätig in Herford:
Aschoff'sche Neustädter Apotheke.

Haarröhren-
124

Läuse Flöhe, Schwaben, Holzwurm **Wanzen**
beseitigen Sie unter Garantie in ½ Stunde nur mit **Eckolda.**
Zu haben: Herford, B. Schlemmer, Friseur, Radewigerstr.

(Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise.)
PIANOS Flügel, Harmoniums
unübertroffen an Qualität und Preiswürdigkeit
mit Klangsteg D. R. G. M. 458403
2te Fabrik Berlin S 42
Roth & Junius
Hof-Piano- u. Flügelfabrik
Hagen I. W., Bahnhofstr. 29.

Wir retten Ihre Haare!
Senden Sie sofort zur mikroskopischen Untersuchung unter fachmännischer Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschrift für Ihre Haarpflege. Untersuchung und Vorschrift kostenlos.
Kur- und Heilanstalt Schloss Falkenberg, bei Grünau 1381 (Mark).
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Beteiligung mit 100000 Mark,
evtl. mehr, sucht Kaufmann an einer bestehenden Fabrik in Herford oder Umgegend. Geld ist sofort verfügbar. Angebote u. 3581 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Ordentliche Frau
zum Zeitung-Austragen für die innere Stadt gesucht
Herforder Zeitung für Stadt und Land.